

Perry Rhodan

Der Erbe des Universums

Nr. 1915

Herrin der Träume

von Peter Terrid

Seit Ende des Jahres 1289 Neuer Galaktischer Zeitrechnung ist Perry Rhodan als Sechster Bote der Koalition Thoregon unterwegs. Dieses Thoregon wird von einem bislang unbekannten Gegner bedroht. Dessen Handlanger Shabazza regte unter anderem die Invasion der Tolkander in der heimatlichen Milchstraße an. Ein Hinweis auf Shabazza ist die legendäre SOL, das ehemals terranische Hantelraumschiff, das zuletzt in der Doppelgalaxis Whirlpool gesichtet wurde. Die SOL soll zum offiziellen Schiff des Sechsten Boten werden, Perry Rhodan muß sie finden. Sein Weg führt ihn in eine Doppelgalaxis, die von gefährlichen Kesselbeben bedroht ist. Was er nicht wissen kann: In dieser Galaxis leben bereits Menschen - jene 200.000 Terraner nämlich, die von der Fehlschaltung des Heliotischen Bollwerks nach Whirlpool verschlagen wurden.

Ganz anderen Problemen sehen sich in der Zwischenzeit vier Aktivatorträger gegenüber. Der Haluter Icho Tolot der Ilt Gucky sowie die beiden Terraner Michael Rhodan und Julian Tiffloor sind in der Galaxis Puydor, ohne genau zu wissen, wie sie überhaupt in diese Region des Kosmos gekommen sind.

Ihr geheimnisvoller Auftraggeber hat sie losgeschickt, um ein Wesen namens Jii'Nevever zu befreien. Dieses Wesen war früher unter der Bezeichnung einer Träumerin von Puydor bekannt - und die vier Aktivatorträger erkennen sie zudem als HERRIN DER TRÄUME ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Gucky - Der Mausbiber startet einen Feldzug.

Pahdan-Ba - Der Gesandte aus dem Volk der Zwyrider weiß eine Information.

Icho Tolot - Der Haluter unterliegt Fesseln aus Howalgonium.

Jii'Nevever - Die Träumerin mobilisiert ihre Kräfte im Kampf um Puydor.

Shabazza - Der Unbekannte schickt seine Streitkräfte.

Du träumst...

Bilder entstehen in deinem Kopf, blühen in deinen Gedanken auf; seltsame, eigentümliche Bilder, die mit nichts zu vergleichen sind, was du erlebt hast und kennst. Sie entsprechen nicht der Wirklichkeit, und manchmal weißt du es sogar.

Träume:

Du stehst hoch oben, am Rand einer Klippe. Tief unter dir siehst du die See wie entfesselt schäumen und gegen die Felsen gischen, mit weißen Schaumkronen. Der Wind trägt dir den Geruch und den Geschmack nach Meer entgegen. Vorsichtig blickst du hinab, die unheimliche Tiefe läßt dich schauern. In dir breitet sich lähmende Angst aus vor dieser Tiefe, vor dem Absturz. Und zugleich spürst du eine beklemmende, unwiderstehliche Verlockung, dich hinabzustürzen in den Abgrund. Es ist diese Verlockung, die dich schwindeln und schauern läßt, denn du spürst, daß du ihr nicht wirst widerstehen können.

Und dann - du möchtest vor Entsetzen aufschreien, aber kein Laut kommt über deine Lippen - tust du den entscheidenden Schritt. Du fällst, stürzt, nichts mehr hält dich. Atemlos vor Furcht wartest du auf das, was du noch nicht kennst - den Aufschlag tief unten. Aber nichts dergleichen geschieht. Statt dessen: Du breitest die Arme aus und läßt dich tragen, von einer Kraft, deren Ursprung du nicht kennst. Aber du weißt, daß du ihr vertrauen kann. Kein Absturz, vielmehr ein unbeschwertes, freies Gleiten... Jetzt möchtest du schreien vor Glück, aber noch immer gibst du keinen Laut von dir. Und völlig überraschend - das Ende.

Träume:

Du weißt nicht genau, was sie bedeuten. Ob sie überhaupt etwas bedeuten. Ihre Bildersprache ist voller Geheimnisse und Rätsel, und du ahnst, daß es die Geheimnisse und Rätsel deines Inneren sind. Bilder, die dich entzücken, die dich amüsieren, dich verblüffen -und nicht selten schauern lassen.

Traume:

Jemand steht vor dir. Du kennst ihn nicht, obwohl er dir auf erschreckende Weise sehr bekannt vorkommt. Er steht dir im Weg, grinst dich an, böse, triumphierend. Du spürst die Bedrohung, die von ihm ausgeht. Er scheint stärker zu sein als du, viel stärker. Und er grinst dich hämisch an, unbeweglich vor dir stehend. Du hebst, von dir selbst überrascht, die Fäuste - und schlägst zu. Weder und wieder, und du triffst auch. Du drischst ihm deine Fauste in den Leib, schlägst nach seinem Kopf, wie besinnungslos vor Zorn und Wut. Und er reagiert nicht, er bleibt einfach stehen, schlägt nicht zurück. Er bleibt nur vor dir stehen, in der gleichen hämischen Haltung, die deinen Zorn entfacht. Und du schlägst und trittst. Vielleicht hörst du dich schreien vor Wut, denn er wankt nicht. Und er weicht nicht...

Träume:

Jemand behauptet, Träume seien nichts weiter als purer Datenmüll, der sich im Laufe von Tagen, Wochen, vielleicht Jahren angesammelt hat. Während du schläfst, ist in deinem Gehirn eine Art Festplatten-Defragmentierer am Werke, der dein Gehirn von diesem Müll zu säubern versucht, indem er diese überflüssigen und sinnentleerten Daten zu irgendwelchen abstrusen Bildfolgen kompiliert und auf diese Weise entsorgt. Weg damit...

Traume:

Du gehst spazieren, irgendwo. Es ist dunkel, und du spurst, daß irgendwo in diesem Dunkel ein Etwas auf dich lauert. Was es ist? Du weißt es nicht, du hast dieses Etwas niemals zuvor gesehen oder gehört. Du weißt nur, daß es da ist. Und daß es dich verfolgt, unerbittlich, ohne Gnade, ohne Ermüden. Bald wird das Etwas dich erreicht haben, und du weißt, dieses Etwas ist so schrecklich und grauenvoll, daß du allein den Anblick nicht wirst ertragen können. Du kannst ja nicht einmal ertragen zu wissen, daß dieses Etwas überhaupt vorhanden ist und dir folgt.

Und du beginnst deine Schritte zu beschleunigen. Du gehst schneller. Und schneller. Du fängst an zu rennen. Über die Schulter zu schauen, wagst du nicht, denn du spurst das gräßliche Etwas dicht hinter dir. Du rennst, so schnell du nur kannst...

Und du weißt, du kannst diesem schauerlichen Etwas, dieser unaussprechlichen Bedrohung nicht entkommen. Denn seltsam, obwohl du deine Beine wie rasend bewegst, kommst du nicht von der Stelle. Du rennst und rennst und rennst, und du kannst sehen, daß du keinen Fuß Boden gewinnst. Als wären deine Beine und Füße aus Gummi. Vielleicht fallen dir jetzt Bilder ein, die du kennst, über die du einmal gelacht hast. Wie eine Zeichentrickfigur zu flüchten versucht. Ihre Beine bewegen sich so schnell, daß sie unter dem kleinen Körper wie Propeller zu rotieren scheinen - und sie bewegen die furchtsame Figur keinen Millimeter von der Stelle. Damals hast du vielleicht gegrinst, aber jetzt ist dir der Humor gründlich vergangen. Denn jetzt bist du derjenige, der nicht von der Stelle kommt. Überhaupt nicht lustig, denn du spürst, wie das Etwas dir immer näher kommt. Näher und näher und näher ...

Träume:

Träume symbolisieren die Erfüllung tief in deinem Inneren verborgener, dir selbst nicht bewußter Wünsche, sagen andere. Tief im Inneren? Mag sein. Wünsche?

Träume:

Das Gelände ist dir unbekannt, irgendein Viertel in irgendeiner Stadt. Moderne Gebäude, die hoch in die Luft ragen. Zehn Stockwerke hoch und höher. Sehr neuzeitliche Gebäude: riesige Kästen aus Glas oder Backsteinen, auf schlanke Betonpfeiler gestellt, durch deren Wald du spazieren kannst. Du siehst in deiner Nähe eine Konstruktion aus Beton und blaulackiertem Stahl. Eine Pyramide, die fünf bis acht Meter hoch ragt; auf ihrer Spitze eine weitere Pyramide, umgekehrt, und auf deren Grundfläche .ragt der eigentliche Bau in die Höhe. Eine architektonische Meisterleistung.

Du entdeckst die Einfahrt zu einer unterirdischen Tiefgarage. Eine geschwungene Rampe aus geriffeltem Beton; rechts und links eine Art Geländer, aus hüfthohen Betonplatten gefertigt. Langsam spazierst du hinab in das Gewölbe ...

Seltsamerweise kannst du nichts hö-

ren, gar nichts, nicht einmal deine eigenen Schritte oder deinen Atem. Aber du kannst etwas sehen. In dem Beton tauchen plötzlich feine Risse auf, die mit unglaublicher Geschwindigkeit an den Wänden hinauflaufen. Betonbrocken rieseln herunter und legen die Stahlarmierung im Inneren der Mauern und Säulen frei.

Du hörst noch immer nichts, keinen Laut, aber du weißt genau, was in diesem Augenblick passiert - ein Erdbeben. Der Boden erzittert unter deinen Füßen, und du weißt, daß es so schnell kein Aufhören geben wird. Du beginnst zu laufen, die Rampe hinauf, die sich unter deinen Füßen zu winden und zu bäumen scheint. Die siehst die Gebäude in deiner Nähe schwanken, langsam zuerst, dann immer heftiger. Klaffende Risse tun sich in der Erde auf, versperren dir den Weg. Es scheint ... Nein, es gibt nur einen Fluchtweg. Du mußt unter den Hochhäusern hindurch, die hin und her taumeln, sich in Einzelteile auflösen. Riesige Brocken, halbe Stockwerke stürzen in deiner Nähe in die Tiefe, zerschellen auf dem Boden. Du läufst weiter, eigentümlich langsam, wie du es aus anderen Traumen bereits kennst.

Und seltsamerweise hast du keine Angst, oder es scheint dir wenigstens so zu sein, denn du siehst deine Umgebung völlig klar und deutlich, trotz des Schwankens und Bebens. Du siehst das Haus vor dir taumeln, und du läufst vorwärts, denn nur dort ist die Lücke, die du brauchst, wenn du entkommen willst. Die Betonpfeiler, auf denen das Gebäude steht, erscheinen dir streichholzdünn. Sie platzen auseinander, zerbröseln vor deinen Augen. Noch immer kein Geräusch, während sich das Gebäude neigt, tiefer und tiefer. Die siehst es von oben auf dich herabstürzen, machst einige Schritte zur Seite. Lautlos, nur begleitet von einem neuerlichen Zittern des Bodens, stürzt die gewaltige Masse auf den Boden, dicht neben dir.

Und du rennst weiter, denn um dich herum tobt das nackte Chaos. Überall, vor allem in deiner unmittelbaren Nähe, sinken die Häuser in sich zusammen, fallen und stürzen und zerbersten. Und du, mitten darin, völlig allein, von niemandem begleitet, läufst weiter. Irgendwohin, ohne ein Ziel, denn du weißt, daß du nirgendwo in Sicherheit sein wirst, während die Welt um dich herum in Trümmer versinkt. Du bist dir sicher, du wirst dies alles irgendwie überstehen, und daher hast du keine Angst...

Bis du plötzlich erwachst, kalte Schweißnässe auf dem Kopfkissen spürst, das jagende Hämmern deines Herzens und die Furcht wie ein Raubtier über dich herfällt im Dunkel, ihre Krallen und Pranken nach dir ausstreckt, um dich nie mehr loszulassen...

Träume:

Irgend etwas geschieht in deinen Schlafgedanken. Filme laufen dort ab, manchmal stumm, manchmal in Farbe, nach Drehbüchern, die dir seltsam bekannt vorkommen, die du aber dennoch nicht kennst. Sie sind tausendfältig verschieden, auch wenn sie sich mitunter gleichen. Manche hast du bereits vergessen, noch ehe du erwachst. Andere jagen dich brutal zurück in den Wachzustand, der dann meist noch beängstigender ist als der Traum. Manchmal, sehr selten, weißt du im Traum, daß du träumst, und kannst sogar bewußt Einfluß nehmen auf das Geschehen. Meist aber bist du dem, was in dir selbst passiert, hilflos ausgeliefert, passiver Mitspieler in einer obskuren Geschichte. Während sie abläuft in deinen

Gedanken, erscheint sie dir sinnvoll und klar, erst später wirkt sie konfus, ohne inneren Zusammenhang, absurd. Und vor allem: fremd. Unsagbar fremd, obwohl du selbst es bist, der diese Träume inszeniert.

Oder ist es so, daß in dir selbst jemand haust, tief verborgen in deinem seelischen Inneren, der sich ein absurdes Theater mit dir als Akteur zusammenspinnt, um dich zu amüsieren, zu erschrecken oder einfach nur zu verwundern? Lauert irgendwo in deinem Gehirn, deiner träumenden Seele der schiere Wahnsinn und laßt dich einen Blick hineintun in Groteskes, Irrsinniges, Lächerliches oder Grausames?

Träume:

Warum tust du dir das an? Ahnst du, daß diese Wahngebilde stärker sind als du, deinen Willen ignorieren und nach ureigenen, unverständlich fremden Spielregeln ablaufen? Gefällt es dir, auf diese Weise dir selbst, deinem Inneren ausgeliefert zu sein?

Warum suchst du dir keinen Freund, keinen Seelenvertrauten, der sich deiner Träume annimmt, sie für dich gestaltet? Mehr noch: jemanden, der so viel Macht über die Träume hat, daß er ihnen Zügel anlegen kann, sie nach seinem Willen formt und bildet? Und der, und das ist kein Traum, als einziges Geschöpf in der Lage ist, deine Traume und deine Wirklichkeit miteinander verschmelzen zu lassen, zu etwas, das deine Seele tröstet, deiner Intelligenz entspricht und dir eine Existenzform beschereen kann, in der dein Leben nicht mehr zu unterscheiden ist von einem Traum? Einem langen, beglückenden Traum, aus dem du niemals wieder zu erwachen wünschst?

Dann komm zu mir, Freund, vertraue dich mir an. Ich bin Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, die einzige, unangefochtene Herrscherin jenes Bereiches der kosmischen Wirklichkeit, die du Traume nennst, weil du es besser nicht begreifen kannst. Komm zu mir, laß mich für dich, mit dir zusammen träumen!

Ich lade dich ein, mein Reich zu betreten und dich dort anzusiedeln. Du wirst es niemals mehr verlassen wollen, niemals ...

1.

Curayo

Die Schmerzen waren kaum zu ertragen. Sie rasten mit der Gewalt entfesselter Blitze durch den Körper, peinigten jede einzelne Nervenfasern im gesamten Körper und loderten im Inneren des Kopfes wie ein Buschfeuer.

Gucky preßte die Kiefer aufeinander, aber er konnte ein dumpfes Stöhnen nicht unterdrücken. Er kannte diese Schmerzen. In einem Leben, das nach Jahrtausenden zählte, gab es kaum eine Erfahrung, die der Mausbiber nicht schon einige Male gemacht hatte. Auch dies gehörte dazu - der fehlgeschlagene Versuch einer Teleportation. Daß Gucky sich bei einem Sprung verschätzte und im Inneren fester Materie landete, war seit seinen Anfängen im Mutantenkorps der Dritten Macht kaum noch einmal vorgekommen. In solchen Fällen wurde der Teleporter einfach an seinen Ausgangsort zurückgeworfen. ziemlich unangenehm, vor allem aber eher peinlich für den Betroffenen.

Schlimmer wurde es, wenn der Teleporter versuchte, ein schützendes Schirmfeld zu durchdringen oder zu überwinden, das in seinen hyperphysikalischen Strukturen dem Verfahren der Teleportation verwandt war. Bei-

spielsweise war das beim altbewährten. grün leuchtenden HÜ-Schirm der Fall. HÜ stand für Hochenergie-Überladung, und wenn ein Teleporter versuchte, ein solches Schirmfeld zu überwinden, fand er sich ebenfalls am Ausgangspunkt des Sprunges wieder - zurückgeworfen mit der Wucht eines Fausthiebs, und das konnte äußerst schmerzhaft sein.

Aber dies hier, auf dem Planeten Curayo...?

Während Gucky die Zähne aufeinanderpreßte und den Schmerz zu unterdrücken versuchte, begann er gedanklich zu analysieren, was mit ihm geschehen war. Es lag auf der Hand.

Eine Teleportation war ein Transport durch den Hyperraum; er fand nahezu ohne Zeitverlust statt, zumindest konnte dabei ein »Verbrauch« an Zeit nicht nachgewiesen werden. Aber dabei ging man in der Regel davon aus, daß die Zeit völlig gleichmäßig »floß«;

der bildliche Ausdruck hatte zwar mit dem wahren Charakter der Zeit herzlich wenig zu tun, machte das Phänomen aber wenigsten für eine schlichte Darstellung anschaulich.

Auf Curayo aber existierten mehrere Formen von Zeit, die stark voneinander unterschieden waren. Es gab Bereiche mit einer beschleunigten Zeit, andere, in denen die Zeit sehr träge zu kriechen schien, wieder andere, in denen der Zeitstrom wie erstarrt wirkte. Mit allen diesen Phänomenen war der Mausbiber, zur Zeit der einzige bekannte, lebende Teleporter der Milchstraße, inzwischen vertraut, auch mit der noch seltsameren Schmiegezeit und den Gebieten paradoxer Zeit.

Aber inzwischen war der Zeittorpedo, auf den diese Phänomene letztlich zurückzuführen waren, deaktiviert worden. Danach waren die unterschiedlichen Zeitfelder nicht etwa erloschen, wie allgemein gehofft und erwartet worden war. Sie hatten sich nur teilweise aufgelöst, diffundierten, mischten sich miteinander und bildeten ein hyperphysikalisches Gebräu, das sich wahrscheinlich sogar dem Planhirn des Haluters entzog. Für genauere Beschreibungen, Messungen oder gar Analysen hätten die Galaktiker umfangreiche Syntronik-Berechnungen benötigt, und diese hatten sie nicht.

In diesem Medium, in dem die Zeit gleichsam verrückt spielte, war selbst Gucky nicht mehr in der Lage zu einem hyperphysikalischen Transport; die flottierenden, einander durchdringenden Zeitfelder, die sich jeder exakten Bestimmung entzogen, zerrissen den Mausbiber förmlich bei jedem Versuch, sie zu durchdringen.

Es war dies das dritte Mal, daß Gucky versucht hatte, von der Stelle zu kommen - mit dem dritten qualvollen Fehlschlag als Ergebnis. Der Mausbiber fühlte sich, als hätte man ihn zuerst in Stücke gerissen, in winzige Fetzen, und hätte anschließend diese Partikel gewaltsam zusammengepreßt und zurück in die alte Form gebracht.

Nur sehr langsam ließen die Schmerzen so weit nach, daß Gucky sich aufrichten und seine Wahrnehmung auf seine Umgebung ausdehnen konnte. Sie hatte sich nicht verändert, seit er den Versuch einer Teleportation gewagt hatte. Er war nicht an seinem Ziel angekommen, er war zum dritten Mal an seinen Ausgangspunkt zurückgeworfen worden. Jedenfalls sah es für den Mausbiber so aus, soweit er seine Umgebung zu erfassen vermochte.

Die Deaktivierung des Zeittorpedos und der Zusammenbruch aller zeitlichen Strukturen auf Curayo hatten eine Fülle eigentümlicher Phänomene

zur Folge gehabt. So war es beispielsweise auf dem gesamten Planeten dunkel geworden. Das Gebräu aus unterschiedlichen Zeiten hatte zu erneuten hyperphysikalischen Verzerrungen geführt; es ließ anscheinend nur wenige Photonen des Sonnenlichts bis auf den Boden dringen, viel zu wenige, um etwas gut erkennen zu können. Curayo wirkte wie in eine nebelartige Brühe gehüllt, die fast alles Licht, woher es auch stammen mochte, aufsaugte und verschluckte. Selbst das Licht von Guckys Handscheinwerfer, Bestandteil seines SERUNS, reichte nur wenige Zentimeter weit.

Gucky hatte es ausprobiert. Zuerst hatte er geglaubt, der Handscheinwerfer wäre defekt. Aber das war wenig wahrscheinlich. SERUNS und alle ihre Bau- und Zusatzteile waren auf höchste Lebensdauer bei extremer Belastung ausgelegt. Das hieß nicht, wie Laien meist mit übertriebener Zuversicht glaubten, daß ein SERUN und seine einzelnen Komponenten unverwüstlich oder gar unzerstörbar gewesen wären. Aber jene Belastungen, denen Guckys SERUN in der letzten Zeit ausgesetzt gewesen war, hätten niemals ausgereicht, einen Raumanzug dieser Klasse außer Funktion zu setzen.

Und doch sah es so aus: Der Scheinwerfer war eingeschaltet, lieferte aber kein Licht. Erst als Gucky die linke Hand hob und unmittelbar auf die Fläche der Lampe blickte, konnte er erkennen, daß das Gerät arbeitete. Aber mehr als ein mattes Glühen war kaum zu erkennen, vermutlich bedingt durch die besonderen physikalischen Gegebenheiten auf der Oberfläche von Curayo.

Der Mausbiber murmelte eine Verwünschung.

Kein Licht, keine Möglichkeit, sich räumlich zu orientieren. Gucky hatte keine Ahnung, wo er sich in diesem Augenblick aufhielt, noch weniger konnte er abschätzen, wo seine Freunde stecken mochten. Irgendwo auf der Oberfläche von Curayo, das war klar, aber wo? Einzelne Personen auf der Oberfläche eines ganzen Planeten ausfindig zu machen war ein Kunststück ganz besonderer Art, wenn die Technik nicht mehr richtig funktionierte.

Das traf aber nicht auf den Mausbiber zu. Er brauchte keine hochwertige Technik, um seine Freunde zu finden. Ihm genügte es völlig, seine telepathischen Fähigkeiten anzuwenden, dann konnte er Michael Rhodan, Icho Tolot und Julian Timor problemlos finden.

Theoretisch ...

In der Praxis erwies sich das als erheblich schwieriger zu bewerkstelligen.

»Los, Freunde!« stieß Gucky hervor. »Nun denkt schon! Ist doch gar nicht so schwer!«

Woran mochte es liegen, daß jetzt nichts zu klappen schien? Keine Teleportation, keine Telepathie; Telekinese funktionierte zwar grundsätzlich, war aber mit sehr hoher Konzentration verbunden und erheblich kräftezehrender, als es normalerweise der Fall gewesen wäre.

Der Mausbiber blickte sich um.

Selbst für ihn, der im Laufe eines sehr langen, abenteuerreichen Lebens schon eine Menge gesehen hatte, wirkte die Oberfläche von Curayo seltsam unwirklich und unheimlich, ja regelrecht furchteinflößend.

Da aufgrund der Zeitdiffusion so gut wie kein normales Licht durch die Atmosphäre kam, war es auf der gesamten Planetenoberfläche so finster wie im Inneren einer versiegelten Gruft, dazu ebenso still. Aber Curayo ver-

fügte, wie Gucky wußte und nun auch sehen konnte, über einzigartig hohe Konzentrationen an jenem Mineral, das in der heimatlichen Milchstraße Howalgonium, in der Galaxis Puydor jedoch Tronium-Azint genannt wurde. Gucky war kein Experte, was die besonderen hyperphysikalischen Eigenschaften von Howalgonium anging, aber daß es sich dabei um ein Mineral ganz besonderer Art handelte, war speziell in dieser Umgebung unübersehbar.

Denn das Howalgonium war das einzige Material, das selbst in den chaotischen Wirbeln der Zeitdiffusion in der Lage war, ein gewisses Licht abzustrahlen. Wo immer es im natürlichen Gestein Einbettungen von Howalgonium gab, seien es kleinere oder größere Klumpen, seien es fadendünne Adern des sehr seltenen Schwingquarzes - Howalgonium war ein Mineral, kein Metall! - oder dicke Stränge, leuchteten diese Vorkommen von Howalgonium in einem gespenstischen, fahlgelben Licht; es sah aus, als glühe das howalgoniumhaltige Gestein von innen heraus.

Das Licht war ruhig. Es flackerte nicht, bewegte sich nicht. Es war nicht grell oder blendend. Aber es war da, und gerade dies machte den Anblick so unheimlich. Auch der Mausbiber ließ sich davon beeindrucken. Es war insgesamt ein gespenstischer Anblick.

Irgendwo in seinem Gesichtsfeld hörte der nachtschwarze Himmel auf und begann der feste Boden, der daran zu erkennen war, daß in seinem Inneren das Howalgonium sein Geisterleuchten verstrahlte. Zu sehen war dieser Boden nicht, so dunkel war es. Gucky fühlte sich eingebettet in lichtlose Schwärze, umgeben von zahllosen Strängen von leuchtendem, glühendem Tronium-Azint. Obwohl der Mausbiber wußte, daß er auf festem Boden stand, beschlich ihn ein unwirkliches Gefühl, das er aus schlechten Träumen kannte - der Eindruck, in eine grundlose Tiefe zu fallen, unaufhörlich, immer tiefer.

Langsam, setzte er einen Fuß vor den anderen. Seine Augen hatten sich inzwischen so stark an das Dunkel gewöhnt, daß das glimmende Howalgonium bei jeder Bewegung des Kopfes eine Art Leuchtspur durch seine Wahrnehmung zog.

Es war ein gespenstisches Ballett, das Gucky zu umgeben schien: Mal hatte er den Eindruck, von fahl glimmenden Würmern verfolgt zu werden, mal formten sich in seinem Geist aus Schwärze und dem geheimnisvollen Zeitglühen des Howalgoniums gräßliche Monsterfratzen, die ihn unaufhörlich anstarrten. Die Phantasie, die er nicht abstellen konnte, gaukelte ihm Augen vor, glühende Lichter, die ihn anstarrten, jeder seiner Bewegungen folgten und ihn niemals entließen. Aus dem gleichen Material entstanden ganze Gesichter. Masken, Fratzen, gespenstische Gebilde, die einem Alptraum entstiegen waren und sich immer tiefer in die Wahrnehmung des Mausbiber hineinzugraben schienen.

Gucky schloß die Augen, um den Anblick abzustellen. Aber es gelang ihm nicht. Das geisterhaft fahle Leuchten blieb selbst bei geschlossenen Augen erhalten. Es umgab ihn von allen Seiten und entließ den Mausbiber nicht aus seinem unheimlichen Bann.

Es lauerte.

Grimassen des Bösen bildeten sich und verschwanden wieder. Ob er wollte oder nicht, Guckys Phantasie arbeitete unaufhörlich und projizierte Schreckensfigur auf Schreckensfigur in die unwirkliche Umwelt. Als er den

Blick nach oben richtete, hinauf in den Himmel, in dem es kein Howalgonium gab ...

Fehlschlag. Es klappte einfach nicht.

Zum einen schien die Luft über Curayo angereichert zu sein mit mikroskopisch feinen Teilen von Howalgoniumstaub. der von schwachen Luftströmen durcheinandergewirbelt wurde und im Nachtschwarz des Himmels über Curayo seltsame Schleier wehen ließ. Sie waren nur sehr schwach ausgebildet, kaum mit bloßen Augen zu erkennen. aber Gucky konnte sie dennoch wahrnehmen, und sie erschreckten den Mausbiber.

Schlimmer noch: Das fahle Leuchten des Howalgoniums im festen Erdreich brannte sich in seinem Gehirn geradezu fest. Es durchdrang nicht nur das Erdreich, es ließ sich auch von Fleisch und Knochen nicht aufhalten. Die glühenden Stränge und Knoten projizierten ihr Abbild anscheinend unmittelbar in das Gehirn des Mausbibers, ohne sich dabei abzuschwächen.

Als Gucky endlich so weit war, daß der Schmerz nachgelassen hätte, daß er einen weiteren Sprungversuch hätte unternehmen können, hatte Curayo den Mausbiber mit dem Zeitglühen des Howalgoniums bereits so stark in seinen Bann gesogen, daß Gucky nicht mehr fähig war. sich in dieser unwirklich erscheinenden und doch außerordentlich realen Welt zu orientieren. Wo war jetzt oben. wo unten, wo ging es nach rechts oder links? »Mike, Tiff, Tolotos!«

Gucky rief den Namen der Freunde, die ihn zu Jii'Nevevers Insel begleitet hatten, aber er bekam keine Antwort. Wahrscheinlich erging es den anderen drei Bewohnern der Milchstraße ähnlich wie ihm. Völlig verwirrt und desorientiert, hatten sie keine Chance mehr, sinnvoll zu handeln und etwas gegen den Wahnsinn zu unternehmen, der sie umgab.

Aber die vier hatten einfach nicht die Zeit. einfach abzuwarten, bis sich die Verhältnisse auf Curayo normalisierten. Sie mußten etwas tun.

Gucky griff nach seiner Waffe und gab einige ungezielte Schüsse ab. Die Wirkung war gering. Die Schüsse trafen irgend etwas, das wahrscheinlich auch zerstört wurde, aber Genaueres ließ sich nicht erkennen. Die Waffenstrahlen selbst, äußerst schnell und energiereich, waren wegen der besonderen Verhältnisse kaum zu sehen, das gleiche galt für die etwaigen Trefferwirkungen.

Immerhin: Es gab etwas zu sehen. Etwas. das man selbst auslösen konnte. Diese Tatsache allein ließ den Mausbiber wieder ein bißchen in die Realität zurückkehren. Er feuerte wieder einige Male, nur um etwas wahrnehmen zu können, das er mit seinem Verstand begreifen konnte.

Es gab ihn noch, kein Zweifel; er existierte. Und es gab auch eine Umwelt, mit der er interagieren konnte, wenngleich nur äußerst eingeschränkt. Nicht alles, was sich in seiner Wahrnehmung abspielte, waren lediglich Hirngespinnste, optische Illusionen oder Phantasiegebilde. Es gab einige, wenige Vorgänge, optische Effekte, Geräusche, taktile Wahrnehmungen, die einen Eindruck von wirklicher Realität in dem Mausbiber entstehen ließen und dafür sorgten, daß er nicht völlig den seelischen und geistigen Halt verlor in Jii'Nevevers eigentümlicher Welt.

»Michael?«

Keine Reaktion von Perry Rhodans zweitem Sohn. Auch er war auf Curayo, schon seit geraumer Zeit. Vielleicht wurde er durch dieses optisch-zeitliche

Verwirrspiel noch mehr beeinträchtigt als Gucky.

»Julian. melde dich!«

Keine Antwort auch von Julian Tiffloor. Ebenso wenig von Icho Tolot. Gucky war auf sich selbst gestellt, wieder einmal.

Das hieß ... so ganz allein war der Mausbiber nicht. Er hatte einen Freund an seiner Seite, einen zuverlässigen, machtvollen, bewährten Freund, der ihn niemals im Stich lassen würde ...

2.

Im Reich der Jii'Nevever

•Ein Abgesandter der Zwyrider, Gebieter!« ließ sich Flyher Wen, der Rawwe, vernehmen. »Willst du ihn sehen?«

Der Mausbiber machte eine Geste, die leichte Verärgerung und eine eindeutige Verneinung ausdrückte, dann besann er sich anders.

»Laßt ihn herein!« befahl er ruhig und machte es sich auf den Polstern bequem. Die Offiziere seines Flaggschiffes TRAMP AVENGER hatten Haltung angenommen und hielten den gebührenden Abstand von ihrem Oberbefehlshaber. Ihr Gesicht und Mienen drückten satte Zufriedenheit aus. Die Schlacht im Frodelph-System war geschlagen und gewonnen - rund eintausend feindliche Einheiten vernichtet oder gekapert, die eigenen Verluste betrugen nur knapp einhundert Schiffe und einige zehntausend Mann. Mit weiterem Widerstand der Zwyrider war nach dieser letzten Schlacht nicht mehr zu rechnen; ihr Widerstandswille war ein für allemal gebrochen.

»Pahdan-Ba« meldete der Rawwe Flyher Wen. »Abgesandter des Volkes der Zwyrider..."

Pahdan-Ba näherte sich langsam. Es sprach für sein diplomatisches Geschick, daß er nicht die eigene Körpersprache einsetzte, sondern sich ausschließlich der Gestik der Sieger bediente, als er in unterwürfiger, demütiger Haltung näher trat und sich vor Gucky stellte.

»Gebieter ...!« begann er zögerlich.

Sein Blick war unverkennbar lauernd, und der Mausbiber ahnte, woran das lag. Es gab eine gewisse äußerliche Ähnlichkeit zwischen Gucky und der Spezies der Zwyrider. Die Zwyrider waren Säuger, gebaren lebende Junge und nährten sie in der Anfangsphase der Entwicklung mit körpereigenen Sekreten, eine Prozedur, die andere Völker von Curayo - zum Beispiel die eierlegenden Rawwen - stets als sehr unappetitlich empfanden, fast als widernatürlich.

Die Zwyrider hatten drahtige, schlanke Körper; sie bewegten sich auf allen vieren fort, konnten aber auch zweibeinig gehen. Wenn sie sich aufrichteten, konnten sie ihre oberen Gliedmaßen, ziemlich klein, kurz und zierlich, als Greifwerkzeuge einsetzen. recht geschickt sogar. Ihre Augen waren sehr gut, ihr Geruchssinn noch weitaus besser; außerdem waren sie imstande, die elastischen Fühlhaare unter der spitz zulaufenden Nase als eine Art biologisches Radar zu nutzen.

Die Farbe ihrer Behaarung variierte. Einfache Zwyrider hatten ein schmutzigbraunes Fell, die Oberschicht war grau, und bei der Führungsspitze war es üblich geworden, das Körperfell mit künstlichen Farben ornemental zu schmücken, um so die gesellschaftliche Stellung und den Rang ersichtlich zu machen.

»Was wollt ihr?« fragte Gucky unwillig und machte eine wegwerfende

Gebärde. »Noch weitere Forderungen?«

Die Ohren des Zwyrider waren steil aufgerichtet, sein langer, am Ende haarloser Schwanz zuckte aufgeregt hin und her. Persönliches Pech für die Zwyrider - so intelligent sie auch waren, vor allem im Erfinden von Ausreden und Ersinnen von Täuschungsmanövern, sowenig hatten sie jemals so etwas entwickelt wie eine Psychologie der Körpersprache. Daß Angehörige anderer Völker imstande waren, aus den unwillkürlichen Zuckungen der Zwyrider-Schwänze sehr präzise Schlußfolgerungen zu ziehen - zum Beispiel, daß der Sprecher log oder Angst hatte wie in diesem Fall, war ihnen offenbar verborgen geblieben.

»Keine Forderungen, Gebieter«, beeilte sich Pahdan-Ba eilig zu versichern. Er hatte um die Augen, die gelblich leuchteten, einen silberfarbenen Schimmer gelegt. Außerdem trug er auf dem Rückenfell ein Rautenmuster, ebenfalls in Silber, das wohl seine bedeutungsvolle Stellung bei den Zwyridern unterstreichen sollte. »Wer sind wir, daß wir einem General der erhabenen Träumerin von Puydor Forderungen zu unterbreiten wagten ...?«

Gucky brauchte sich nicht telepathisch zu bemühen. Der Gesandte log. Er hatte eine Täuschung im Sinn, das war offenkundig.

»Sondern?« fragte Gucky, begleitet von einer Geste der Langeweile. Außerdem blickte er so herablassend wie nur möglich.

Die Zwyrider hatten ein paar äußerliche Ähnlichkeiten zwischen ihnen und dem General - so zum Beispiel die auffallend vergrößerten oberen Schneidezähne - immer wieder zum Anlaß genommen, sich bei Gucky einschmeicheln zu wollen und sogar Intrigen zu spinnen, um Gucky und die Rawwen gegeneinander aufzubringen. Vergebliches Unterfangen. Gucky war alt und erfahren genug, um sich nicht lange mit überholten Vorurteilen aufzuhalten. Wenn er aber aufs Kreuz gelegt werden sollte von einem Lebewesen, das einer irdischen Ratte zum Verwechseln ähnlich sah, dann machten sich doch uralten Ressentiments bemerkbar, die er von den Terranern übernommen hatte. Ratten waren ihm unsympathisch, mochten sie auch Intelligenz entwickelt haben.

»Wir erbitten Hilfe und Rat von dir, Gebieter!« fuhr Pahdan-Ba in kriecherischem Tonfall fort.

Gucky kniff die Augen zusammen. Die Schlacht lag inzwischen etwas mehr als drei Wochen zurück. Vor genau zehn Tagen hatten sich die Zwyrider in aller Form Guckys Flotte unterworfen und sich als Untertanen in das Reich der Jii'Nevever eingereiht, das sich inzwischen über weite Teile der Galaxis Puydor erstreckte und von Monat zu Monat unaufhaltsam größer wurde. Während Guckys Flotte den jüngst errungenen Sieg feierte und die Zwyrider bewachte, waren andere Schiffe seiner Flotte damit beschäftigt, die Heimatwelt der Zwyrider mit einer ausreichend großen Ladung von Tronium-Azint zu versehen und damit für immer in das Imperium der Träumerin zu integrieren.

Pahdan-Ba trat einen Schritt zurück, machte den Rücken krumm und wiederholte seine Demutsgeste. Dieses Mal war es keine Ehrenbezeigung für die Offiziere des Flaggschiffs, dieses Mal galt der Gruß ausschließlich dem General der Träumerin von Puydor selbst.

»Seit vielen Generationen, Gebieter«, sagte er halblaut, »verwahren wir Zwyrider auf unserer Welt eine Art von

Reliquie, ein heiliges Überbleibsel unserer Geschichte. Denn wisse, mächtiger Gebieter, daß nicht wir selbst es gewesen sind, die jene Technologie entwickelt haben, mit deren Hilfe man das riesige Meer der Sterne bereisen kann. Vielmehr haben wir diese Technologie übernommen von einem anderen Volk, das einmal unsere Welt besucht hat.«

Gucky kniff die Augen zusammen.

Das war zweifellos eine wichtige Information für ihn. Sein Auftrag im Dienst der Jii'Nevever, der Träumerin von Puydor, bestand darin, zusammen mit seinen Freunden diese Galaxis im Sinne der Träumerin zu befrieden und ihr den Frieden unter dem Schutz der Jii'Nevever zu gewähren. Beendet war diese Arbeit nach Lage der Dinge und den Regeln der politisch-militärischen Logik erst dann, wenn es kein einziges Volk in Puydor mehr gab, das der Träumerin hätte Widerstand entgegensetzen oder gar gefährlich werden können. Voraussetzung dafür, der Träumerin als Gefahr zu erscheinen, war ein gewisses technologisches Niveau. Völker, die auf dem Niveau von Faustkeilen oder ersten Waffen aus Metall angelangt waren, stellten für Jii'Nevever keine Gefahr dar, und mochten sie zahlenmäßig noch so groß sein. Sie konnten vernachlässigt und übergangen werden.

Aber ein Volk, das die überlichtschnelle Raumfahrt beherrschte ...

»Wann hat dieser Kontakt stattgefunden?« wollte Gucky wissen.

Er bemühte sich, beiläufig zu klingen und nicht zuviel Interesse erkennbar werden zu lassen. Dieser Zwyrider versuchte ganz offensichtlich, ihm eine Falle zu stellen, und es war nicht nötig, ihm diese Aufgabe etwa durch augenscheinliche Neugierde leichter und bequemer zu machen.

»Vor mehr als zweitausend Jahren«,

wußte Pahdan-Ba zu berichten. »Jahre eurer Zeitrechnung ...«

Die Zwyrider hatten ihre eigene Zeitrechnung entwickelt, die auf den astrophysikalischen Daten ihres heimatlichen Sonnensystem beruhte, der Umlaufdauer ihrer Heimatwelt um das Zentralgestirn zum Beispiel oder auf der Anzahl der Umdrehungen dieses Planeten während der Zeit eines Umlaufs um die Sonne. Viele Völker, die Gucky in Puydor kennengelernt hatte, waren nach diesem Schema verfahren, und Gucky hatte immer wieder gestaunt über den Größenwahn dieser Völker, die rein zufälligen astrophysikalischen Gegebenheiten ihrer Heimat zum Maßstab für den gesamten Kosmos machen zu wollen.

Wie dem auch sei ... Zweitausend Jahre, das war eine lange Zeit. Zwei Jahrtausende, in denen ein Volk sich entwickeln, konnte, seine Technologie weiter vorantreiben und Weiterentwickeln. Hin zu besseren Schiffen, zu schnelleren Antrieben, leistungsstärkeren Schutzschirmen und durchschlagskräftigen Waffen. Ein Volk, das vor zweitausend Jahren technologisch unterentwickelt gewesen war, konnte in dieser Zeitspanne zu einer galaktischen Großmacht heranwachsen, vor allem dann, wenn eventuelle Konkurrenten mit dem Entwicklungstempo dieser Spezies nicht mithalten konnten.

»Berichte, Pahdan-Ba!« befahl Gucky, einen freundlichen Tonfall anschlagend, begleitet von einer einladenden Geste in Richtung auf die Sitzpolster. »Ich biete dir sogar eine Erfrischung an.«

Pahdan-Ba antwortete mit einer schwachen Geste der Ablehnung, während er sich in gebührendem Abstand von Gucky auf den Polstern niederließ.

»Ich bin bereits mit allem Nötigen

versorgt worden, bevor ich gestartet bin«, gestand er.

Aha, offenbar hatte man auf zwyriderischer Seite bereits dazugelernt. Die Ernährungs- und Trinkgewohnheiten der Zwyrider nämlich waren von einer Beschaffenheit, die anderen Völkern Puydors Ekelkrämpfe oder noch heftigere Gefühlsaufwallungen bescherte.

Die echsenhaften Rawwen hatten es zuerst gar nicht glauben wollen, als sie erfuhren, daß die Zwyrider auf ihrem Planeten eine massenhaft auftretende Art von kleinen Salzen kannten - und bei ihren Männern lebend verspeisten, als Delikatesse und gastronomischen Höhepunkt des Mahles.

»Dann berichte!« forderte Gucky den Zwyrider auf, der sich unter den Blicken der Flaggoffiziere sichtlich unbehaglich zu fühlen schien. »Was ist damals geschehen? Erzähle mir alles, Laß keine Einzelheiten aus!«

»Aus jener Zeit«, räumte der Botschafter verlegen ein, »existieren keine wirklichen Dokumente mehr. Nur mündliche Überlieferung. Legenden, Mythen, Sagen. Was daran wahr ist? Wir wissen es nicht. Immerhin heißt es darin, daß unser Volk eines Tages Besuch von den Sternen bekommen haben soll. Ein Raumschiff ist auf unserer Welt gelandet, vor mehr als zwei Jahrtausenden. Damals lagen einige unserer Stämme noch in dauerndem Streit miteinander, aber die Fremden haben dann Frieden gestiftet unter den Zwyridern.«

Gucky hörte ihm aufmerksam zu.

Frieden gestiftet, nun ja, das war eine Frage der Definition und der Wortwahl. Welche Macht trat schon an und verkündete allenthalben, daß sie ihr Ziel darin sehe, sich andere Völker untertänig und dienstbar zu machen und bereit, zur Erreichung dieses Zieles bedenkenlos und ohne Rücksichtnahme jede Gewalt zu gebrauchen? Nein, auch in solchen Fällen wurde immer von »Befrieden« und ähnlich großartigen Absichten geredet, und sei es auch nur, das eigene Gemüt zu beruhigen. Gucky hatte schon etliche solcher Fälle in Puydor erlebt, und es hatte ihn immer wieder amüsiert, mit wieviel Erbitterung sich diese Friedensstifter dagegen zu wehren versucht hatten, daß Jii'Nevever endlich mit solchen Absichten wirklich Ernst machte und Puydor den wahren Frieden brachte.

»Und dann?«

»Die Fremden haben uns unterwiesen und viele wichtige und nützliche Dinge gelehrt, und wir haben viel von ihnen gelernt. Dann aber sind sie eines Tages abgeflogen, sie haben unser Volk und unsere Welt verlassen. Sie sind niemals zurückgekehrt.«

»Wie haben sie ausgesehen?« wollte Gucky wissen. »Es gibt viele Völker in Puydor, wie ihr wißt. Aus welchem dieser Völker stammten die Fremden?«

Der Botschafter zögerte einen Augenblick.

»Man sagt, es seien Riesen gewesen. Irgendwie uns Zwyridern ähnlich, aber nicht so sehr. Plumper als wir, klobiger, aber damals waren wir auch viel kleiner als heutzutage. Genauere Überlieferungen gibt es nicht, aber wir sind sicher, daß es sich bei den Fremden um keines der vielen Völker handelt, die du bereits kennst und dem Frieden der Träumerin von Puydor zugeführt hast. Wir wissen nicht mehr, wie sie ausgesehen haben, aber sie haben etwas zurückgelassen auf unserer Welt, und wir haben dieses Erbe als unser Heiligtum verwahrt und geschützt.«

»Das war klug von euch«, räumte Gucky ein. »Und nun? Wie kann ich

euch helfen? Welchen Rat könnte ich euch geben?»

»Nun«, sagte der Zwyrider langsam. »Du bist ein weitgereister General, du kennst die meisten Völker dieser Galaxis. Vielleicht hast du sogar diese Fremden schon getroffen und kennst ihre Technik. Wenn du dir das Heiligtum einmal ansiehst, wirst du vielleicht wissen, wer die Fremden gewesen sind.«

»Und dann?«

»Nun, da wir inzwischen auch unter dem Schutz der erhabenen Jii'Nevever stehen, könnten wir versuchen, dieses Volk zu finden, um uns bei ihm für die Hilfe zu bedanken ...«

Die Schwanzspitze zuckte heftig.

Lüge, alles Lüge, witterte der Mausbiber. Aber wozu? Woraus bestand die Falle, in die man ihn locken wollte?

»Ich werde darüber nachdenken«, versprach Gucky höflich und gab einen Wink. »Du bist hiermit entlassen!«

Der Zwyrider sah zu, daß er den Raum schnell verließ, während sich Gucky auf den Polstern aufrichtete und nachdachte.

»Was meinst du dazu, Flyher Wen?«

Der Kommandant von Guckys Flaggschiff bewegte die Hände in einer Geste der Ratlosigkeit.

»Ich weiß es nicht«, sagte er. »Es ist klar, daß man dir eine Falle stellen will. Aber wozu sollte das gut sein? Töten können sie dich ohnehin nicht, und selbst wenn, müßten sie wissen, daß Jii'Nevever deinen Tod am ganzen Volk der Zwyrider gnadenlos rächen würde. Warum also sollten sie einen Anschlag auf dich planen? Nein, dahinter steckt etwas anderes.«

Gucky nickte und klatschte in die Hände. »Ich werde die Angelegenheit mit meinen Freunden besprechen«, gab er bekannt. »Unter uns!«

Gehorsam räumten alle Anwesenden außer Gucky den Raum. Wenig später stellte die Bordpositronik der TRAMP AVENGER eine Reihe von Hyperfunkverbindungen her.

»Ich gratuliere dem Sieger«, ließ sich Michael Rhodan vernehmen und blickte von der großen Panoramaprojektion auf den Mausbiber herab. »Wie ich höre, hast du wieder einmal gute und ganze Arbeit geleistet...«

Gucky lachte halblaut. »Immerhin habe ich in euch leuchtende Beispiele vor Augen«, gab er das Kompliment zurück. »Wie läuft es bei euch?«

Julian Tiffloor nickte zufrieden. »Ich kann nicht klagen«, sagte er. »Wir kommen zügig voran ...«

In der Tat, es ließ sich nicht leugnen - niemals hatten die vier Zellaktivatorträger etwas Klügeres getan, als sich dem Dienste Shabazzas zu entziehen und sich der Gefolgschaft der Jii'Nevever anzuschließen. Jetzt endlich wußten sie, daß Shabazza sie und ihre Fähigkeiten nur hatte ausnutzen wollen, zu schädigen, niedrigen, verbrecherischen und eigensüchtigen Zwecken. Und dies offenbar nur, um sie nach getaner Arbeit kaltblütig abzuservieren, gnadenlos fallenzulassen und sie ihrem weiteren Schicksal auszuliefern.

Wie anders war da Jii'Nevever!

Es hatte die Träumerin von Puydor keine zwei Tage gekostet, im Minzant-System die Ordnung herzustellen und dafür zu sorgen, daß der Betrieb wieder reibungsfrei und ohne Störung lief. Natürlich hatte sich die Kunde vom Erwachen der Träumerin im Nu in ganz Puydor herumgesprochen. Die allgemeine Reaktion darauf war bemerkenswert gewesen. Zu Tausenden waren sie gekommen, aus allen Teilen und Bereichen von Puydor. Träumer, Wagemutige, Phan-

tasten, Abenteurer, ein wildverwegener Schlag von Lebewesen, die sich sofort bedingungslos in den Dienst der Jii'Nevever gestellt hatten. Viele hatten ihre Ausrüstung mitgebracht, eine erstaunliche Menge sogar funktionstüchtiger Raumschiffe aller nur denkbaren Bauarten.

Jii'Nevever hatte diese ziemlich wirre Versammlung von Raumschiffen in insgesamt vier Raumflotten unterteilt und jedem der Zellaktivatorträger die Kommandogewalt über jeweils eine Flotte gegeben. Auch dies hatte sich in kürzester Zeit bewährt.

Nichts hatte Gucky und die anderen drei mehr beflügeln können, als endlich einmal ihre Potentiale, ihre Fähigkeiten und Möglichkeiten wirklich ausschöpfen zu können. Verantwortlich zu sein, und das im Zusammenhang mit einer ernsthaften, einer wirklich großen Aufgabe, das hatte sie angespornt und vorangetrieben, und so hatte es auch nicht lange gedauert, bis diese vier Flotten einsatzbereit gewesen waren: die Schiffe technisch überholt und komplett instand gesetzt, die Mannschaften bestens gedrillt und bereit zu Höchstleistungen, ein verschworenes Team im Dienst der Träumerin von Puydor.

Jedes dieser Schiffe hatte eine anständige Ladung an Tronium-Azint an Bord genommen, und dann waren diese Flotten ausgeschwärmt, um nach und nach jeden Winkel von Puydor zu besuchen. Wo immer sie in Puydor intelligentes Leben gefunden hatten, waren sie gelandet und hatten auf dem jeweiligen Planeten genügend Howalgonium zurückgelassen, daß sich darin Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, manifestieren konnte.

Nur manchmal gab es Widerstand, zeigten Völker sich stur, dickschädelig und uneinsichtig. Nein, es waren nicht die Völker selbst gewesen, sondern immer nur deren Führungsschichten, die eigene Interessen verfolgt hatten und nicht daran interessiert gewesen waren, sich unterzuordnen. Immer wieder waren Gucky und die anderen auf dieses paradoxe Phänomen gestoßen:

Da gab es intelligente Geschöpfe, die von ihresgleichen Gehorsam und Unterordnung forderten, in jedem einzelnen Fall angeblich nicht aus eigensüchtigen Gründen, sondern um einer größeren Sache willen. Und wenn diese größere Sache, der kosmische Auftrag, sich dann in der Person von Jii'Nevever, der Träumerin von Puydor, offenbarte - dann fiel es diesen Kommandierenden nicht etwa ein, die lauthals verkündeten Prinzipien einfach selbst zu befolgen und sich unterzuordnen. Nein, mit unglaublicher Uneinsichtigkeit. Verbohrtheit und sogar Skrupellosigkeit zwangen diese Befehlshaber ihre unglücklichen Völker dazu, den Gehorsam so weit zu treiben, sich gegen Jii'Nevever zu stellen und deren Flotten zu bekämpfen.

Richtig gelungen war das in keinem einzigen Fall. Zum einen waren die Flotten der Träumerin von Puydor meist viel stärker als die der Gegner, zum anderen besaß Jii'Nevever in den vier Zellaktivatorträgern Führungspersönlichkeiten einer Qualität, über die kein anderes Volk gebot. Der Erfahrung, dem Wissen und dem Können der Galaktiker war es vor allem zu danken gewesen, daß sich der Machtbereich der Jii'Nevever inzwischen in die meisten Regionen von Puydor ausgeweitet hatte.

»Was treibt dich dazu, mit uns Kontakt aufzunehmen?« wollte Michael wissen. »Etwa schlechte Neuigkeiten?«

Gucky schüttelte den Kopf und grinste dazu.

»Woher sollten die auch kommen?« fragte er sarkastisch. »Nein. etwas anderes. Ich bin da auf eine seltsame Spur gestoßen. Die Zwyrider. die ich gerade befriedet habe ...«

»Die Ratten von Puydor?« fragte Michael Rhodan mit einem verächtlichen Grinsen.
»Meist du die?«

»Genau die!« antwortete Gucky. »Ich habe herausgekriegt, daß sie ihre Raumfahrttechnologie nicht selbst entwickelt haben.«

Icho Tolot mischte sich ein. »Das trifft, soweit ich informiert bin, auf die meisten Puydor-Völker zu«, gab der Haluter zu bedenken.

»Richtig«, sagte Gucky. »Aber in diesen Fällen kennen wir die Entwicklungslinien, wann von wem die Transitionstechnik übernommen hat, wann der Schritt zum Linearflug gelungen ist, die erste Positronik installiert worden ist und so fort. Anhand dieser Daten könnte man eine komplette Technologiegeschichte von Puydor schreiben. Aber die Zwyrider haben mir berichtet, daß diese Fremden keinem der uns bekannten Völker ähnlich gesehen haben sollen ...«

Die drei Gefährten versanden sofort, was an dieser Botschaften Mausbiber so elektrisiert hatte.

»Und wann ist das gewesen?« wollte Icho Tolot sofort wissen.

»Angeblich vor mehr als zweitausend Jahren«, antwortete Gucky. »Diese Fremden haben auf Zwyrid im Frodelph-System, der Heimatwelt der Zwyrider. angeblich etwas zurückgelassen, das die Zwyrider bis auf den heutigen Tag als Heiligtum verehren und angeblich gut gehütet haben sollen. Man hat mich gebeten, dieses Heiligtum einmal genauer anzusehen.«

Julian Timor kniff die Augen zusammen. »Und wie sieht dieses Heiligtum aus?« wollte er wissen. »Eine Statue oder dergleichen?«

»Kann ich nicht sagen«, antwortete Gucky. »Der Botschafter der Zwyrider hat mir gesagt, daß niemals in der Geschichte seines Volkes jemand den Mut aufgebracht hat, dieses Ding näher zu untersuchen. ja nicht einmal freizulegen. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Art Gebäude, das nahezu vollständig vom Sand bedeckt ist. Nur ein kleines Stück davon ist sichtbar, der Rest ist unter Sand verborgen, genau so, wie die geheimnisvollen Fremden seinerzeit das Gebäude zurückgelassen haben. Die Zwyrider haben in ihrem Glaubenseifer sogar dafür gesorgt, daß der Ort sich nicht verändern kann. Kein Sandsturm kann jemals das Ding freipusten, es bleibt so, wie es nun einmal ist - eine leicht gewölbte Oberfläche von etwas, das im Sand steckt. Was das sein könnte? Ich habe keine Ahnung, nicht die geringste. Es sind schließlich eine ganze Menge Formen vorstellbar, bei denen nur eine leicht gewölbte Kappe sichtbar bleibt, wenn man das Ding großzügig mit Sand bedeckt.«

»Ich weiß nicht recht«, gab Julian Timor zu bedenken, der besonders auf diesem Gebiet über eine unglaublich gut funktionierende Witterung verfügte. »Auf mich wirkt diese Story wie die Einladung in eine Falle ...«

»Daran habe ich selbstverständlich auch schon gedacht“, versetzte Gucky.

»Hast du diesen Botschafter telepathisch geprüft?« wollte Michael Rhodan wissen; er hatte die Stirn in Falten gelegt.

»Bis jetzt nicht«, gestand Gucky ein.

»Und warum nicht?«

Gucky grinste schief. »Diese Zwyri

der«, sagte er, »jedenfalls die paar, die ich persönlich kennengelernt habe. denken zum einen fast ständig an Sex zum anderen ans Fressen, und das außerordentlich intensiv und auf eine unappetitliche Weise anschaulich ... Aber ich werde ihn entsprechend auskundschaften, obwohl ich nicht an eine Falle glaube. Warum sollten die Zwyrider versuchen wollen, mich zu ermorden? Auf dem Planeten ist längst das Howalgonium verteilt, unsere Herrin hat dort Einzug gehalten und die Lage fest im Griff. Was also sollte mir passieren?«

»Gib jedenfalls auf dich acht, Gucky!« warnte Julian Tifflor eindringlich, dann zwinkerte er. »Du wirst schließlich noch gebraucht!«

»Ich weiß«, murmelte Gucky achselzuckend. »Ich melde mich, wenn ich mehr erfahren habe ...«

Er trennte die Verbindung. »Pah«, murmelte er dann. »Gebraucht? Gebraucht von wem?«

3.

Im Reich der Jii'Nevever

Nein, beim besten Willen konnte man Zwyrid nicht als eine attraktive oder anheimelnde Welt bezeichnen. Wenn man sich - wie Gucky es tat - dem Planeten aus dem Weltraum näherte, bekam man einen Ball zu Gesicht, der vornehmlich die Farben Braun und Grau zeigte. Die Positronik des Beibootes der TRAMP AVENGER lieferte über die Fernortung weitere Daten: Zwyrid war nach diesen Daten klein, finster, schmutzig und naß.

»Sehr viel ungemütlicher geht es kaum«, murmelte Gucky mißvergnügt; fast tat es ihm leid, sich überhaupt auf diesen Ausflug eingelassen zu haben.

Während das Beiboot langsam auf den Planeten hinabsank, stand die TRAMP AVENGER im Orbit. Die Besatzung hatte den klaren Befehl bekommen, im Fall einer Gefahr für Gucky rücksichtslos das Feuer auf den Planeten zu eröffnen, mit allen vorhandenen Waffensystemen.

Gucky tastete telepathisch hinunter auf den Planetenboden. Er brauchte nicht lange, dann hatte er Pahdan-Ba gefunden, den Botschafter der Zwyrider. Pahdan-Ba war nervös, das war sofort spürbar.

Gucky seufzte leise und klinkte sich in die Gedankenwelt des Zwyriders ein. Angst, das war das erste, was Gucky wahrnehmen konnte, sehr viel Beklemmung und Unsicherheit. Jawohl, es war eine Falle für Gucky, aber wie genau diese Falle beschaffen war, ging aus den Gedanken des Botschafters ...

»Brrr ...!« machte Gucky. Pahdan-Ba befaßte sich gedanklich wieder mit Essen. Die Zwyrider waren ungewöhnlich gefräßig, vielleicht lag es daran, daß sie einen bemerkenswert hohen Grundumsatz hatten, der sie förmlich dazu zwang, jeden Tag Nahrungsmittel im Gewicht des eigenen Körpers hinunterzuschlingen. Aber was für Nahrungsmittel

Gucky nahm es auf seine Weise wahr. Er spürte in den Gedanken des Botschafters die deutliche Freude, das Behagen am Genuß. Der Zwyrider schwelgte in Erinnerung an kulinarische Köstlichkeiten, er phantasierte unablässig davon und suhlte sich in ungehemmter Vorfreude auf die nächste Mahlzeit.

Aber Gucky erkannte, welche Nahrungsmittel das waren. Schnell zuckte er zurück und schüttelte sich.

Und wenn Pahdan-Ba für ihn den kürzesten Weg zur Hölle bereits geöff-

net hatte, er würde ganz bestimmt niemals wieder in den Gedanken dieses Wesens herumstöbern.

Immerhin - Guckys Fahrzeug näherte sich allmählich dem Ziel - war eines klar: Man stellte ihm eine Falle. man wußte dies auch, aber Pahdan-Ba selbst war viel zu schlecht informiert. um zu wissen, wie diese Falle genau aussah und funktionieren sollte. Man hatte ihn nur vorgeschickt und absichtlich im unklaren gelassen, was die Einzelheiten anging. Ziemlich raffiniert.

»Bist du bereif« wollte der Botschafter einige Minuten später wissen, nachdem Gucky gelandet war. »Ich werde dir das Monument zeigen. Du magst dann entscheiden, was damit werden soll.«

Das werde ich in jedem Fall tun, so oder so, dachte Gucky und folgte dem Botschafter.

Wenigstens war dieser Teil der Planetenoberfläche einigermaßen fest und trocken, stellte er fest. Pahdan-Ba führte ihn einen Hügel hinauf, dann blieb er plötzlich stehen und deutete nach vorn.

»Da ist es«, sagte er leise, fast ehrfurchtsvoll.

Gucky nickte langsam. Vor ihm erstreckte sich ein sanft gewölbtes Tal, dessen Boden weitgehend mit struppigem Gras bewachsen war. Von allen Seiten führten Pfade in das Tal hinein, die auf das Zentrum der Anlage zielten. Die Zwyrider waren extrem flink und gewandt zu Fuß, daher gab es in der Nähe des Heiligtum keine Parkplätze für Gleiter oder dergleichen. Die gesamte Anlage wirkte auf eigentümliche Art und Weise recht bescheiden, obwohl sie, wie Pahdan-Ba einige Male versicherte, das größte historische Heiligtum der Zwyrider sein sollte.

Vorsichtig begann Gucky einem der schmalen, tief ausgetretenen Trampelpfade zu folgen, die in das Tal hinabführten. Dort, wo all diese Wege zusammenliefen. war das eigentliche Heiligtum zu erkennen - eine flache Wölbung, bestehend aus einem leicht schimmernden Material. Aus der Entfernung ließ sich nicht feststellen, um welches Material es sich handeln mochte, um Feldgestein, Metall, Mineral oder Kunststoff. Der Möglichkeiten gab es viele.

Gucky hielt an und betrachtete den Boden zu seinen Füßen. Dichter, kompakter Sand, festgetreten von Tausenden von Füßen. Überall war Gras zu finden, in kleinen und großen Büscheln. Wenn man die ästhetischen Maßstäbe der Erde heranzog, wirkte das ganze Areal ziemlich schäbig, heruntergekommen und ungepflegt, ganz und gar nicht wie ein Heiligtum. Aber Gucky war seit viel zu langer Zeit bereits bei zahlreichen fremden Völkern unterwegs gewesen, um sein Urteil durch dergleichen Überlegungen beeinflussen zu lassen.

Er schritt weiter, bis er das eigentliche Heiligtum erreicht hatte. Inzwischen hatten sich etliche Zwyrider eingefunden und säumten die Höhe des kleinen Tals. Schweigend starrten die Eingeborenen auf Gucky und das Heiligtum hinab.

Der Mausbiber versuchte, sich schnell einen Überblick über die Gedanken dieser Zuschauer zu machen. Was er esperte. war vor allem Neugierde, seltsamerweise kaum Ablehnung oder Haß. Offenbar waren die Zwyrider durchaus bereit, sich den veränderten Umständen anzupassen - diese universale Anpassungsfähigkeit schien eine der besonderen Charakteristika dieser Spezies zu sein.

»Das ist es!« sagte Pahdan-Ba in respektvollem Ton. »Normalerweise ist es

verboten, das Heiligtum zu berühren, aber dieses Verbot gilt natürlich nicht für den großen Befehlshaber der Träumerin von Puydor.«

Gucky war weit davon entfernt, sich geehrt zu fühlen. Es verstand sich von selbst, daß die Gesetze unterworfenen Völker für Jii'Nevever und ihre Generale keinerlei Geltung hatten. Der eigentliche Zweck von Guckys Auftrag bestand darin, Puydor nach den Gesetzen und Regeln der Träumerin von Puydor leben zu lassen.

Er ging in die Knie und tastete nach dem schimmernden Material. Metall, er hatte es bereits vermutet, wahrscheinlich dem alten terranischen Terkonit verwandt. Gucky tastete mit telepathischen Fühlern nach den Gegebenheiten unter diesem Metall. Auch hier wunderte es ihn nicht, daß er keine telepathischen Signale empfangen konnte. Er hatte damit gerechnet, daß es in dem Heiligtum, der Hinterlassenschaft eines fremden Volkes, keinerlei Leben geben würde.

Immerhin, als er sich geistig auf Telekinese umstellte und auf diese Weise unterhalb der Metallplatte Hohlräume feststellen konnte, war zumindest klar, daß dieses Heiligtum nicht bloß aus einer halb im Boden versunkenen Metallplatte bestand.

»Tritt einige Schritte zurück!« befahl Gucky dem Botschafter der Zwyrider. Pahdan-Ba beeilte sich, der Anordnung nachzukommen, dann griff Gucky an die Instrumente seines SERUNS.

Es war nicht mehr als ein billiger, kleiner Trick. Er suggerierte damit, daß er das Deflektorfeld des SERUNS aktiviert habe und somit für die Zwyrider unsichtbar geworden war. In Wirklichkeit hatte der Mausbiber einen kurzen Teleportersprung durchgeführt, der ihn in das Innere des Heiligtums befördert hatte.

Aber das brauchten die Zwyrider nicht zu wissen. Zum einen mußten sie nicht unbedingt erfahren, daß Gucky überhaupt über diese Fähigkeit verfügte, zum anderen erschien es dem Mausbiber ratsam, nicht zu deutlich zu machen, wie intensiv er sich mit dem Heiligtum der Zwyrider befassen wollte.

Wenn man auf den religiösen Empfindungen fremder Völker herumtrampelte, kam es sehr oft zu Aufständen und Rebellionen, selbst in solchen Fällen, in denen den Revoltierenden von Anfang an klar sein mußte, daß ihre Aktion nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hatte. »Lieber sterben, als ...« war in solchen Fällen der Antrieb der Betroffenen. Ereignisse dieser Art waren nicht im Interesse Jii'Nevevers. Ihre Vormachtstellung konnte dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden, aber dadurch wurden Kräfte gebunden, die man an anderer Stelle weitaus wirkungsvoller hätte einsetzen können.

Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, war sich ihrer Fähigkeiten und Macht viel zu sehr bewußt, um die Konkurrenz anderer Götter zu fürchten. Entsprechend tolerant reagierte sie.

Dunkelheit umfing den Mausbiber, als er an seinem Ziel ankam. Er aktivierte den Handscheinwerfer und ließ den breiten Lichtstrahl langsam umherwandern.

Der Ilt grinste und entblößte dabei sein unverwechselbares Markenzeichen, den großen Nagezahn.

»Dachte ich es mir doch«, sagte er halblaut, mit zufrieden klingender Stimme »Ein Raumschiff oder das, was davon übriggeblieben ist.«

Wände und Decken aus Stahl, der

Boden ebenfalls. Er war allerdings mit irgendeinem synthetischen Gewebe bedeckt. das offenbar stabil genug gewesen war, um mehr als zwei Jahrtausende zu überdauern Rost hatte dieser Stahl nicht angesetzt, trotz der langen Zeit, was für seine Qualität sprach.

Die Instrumente des SERUNS informierten Gucky, daß die Luft, die ihn umgab, atembar war. Gucky öffnete daher den Helm und schnupperte. Es roch ein wenig muffig und abgestanden. aber nicht nach Fäulnis oder Moder. schon gar nicht nach Verwesung. Allerdings war in dieser Luft ein Beigeschmack, eine schwache Ausdünstung, die dem Mausbiber seltsam vertraut vorkam. Allerdings wollte ihm trotz aller Anstrengung nicht einfallen. woher er diesen Geruch kannte.

Die technischen Einrichtungen des Raumschiffs - es konnte sich auch um eine gelandete Raumstation handeln -waren ausgefallen, entweder defekt oder deaktiviert Das Schiff stand ein wenig schräg, so daß Gucky die Telekinese zu Hilfe nahm, um sich bequem vorwärts bewegen zu können.

Er schätzte die Höhe des Raumes, in dem er sich aufhielt, auf ungefähr 250 Zentimeter- Natürlich hätte er den Pikosyn seines Anzugs einfach danach fragen können, aber so wichtig waren Gucky derartige Informationen nicht. Erfahrungsgemäß ließ das darauf schließen, daß die Erbauer oder Benutzer dieser Räumlichkeiten zwischen 175 und 200 Zentimetern groß waren, also ungefähr die Größe der Terraner hatten. Die Breite des Ganges ließ sich weniger gut umrechnen, aber auch hier kam Gucky zum gleichen Ergebnis.

Er pochte gegen den Stahl der Wandung. Der erklingende Ton verriet lediglich. daß es sich um ein Metall handelte, vermutlich um Eisen, das in irgendeiner hochtechnisierten Form behandelt worden war. wie es bei Spezialstählen für Raumschiffe allgemein üblich war.

Langsam schwebte der Mausbiber auf telekinetische Art und Weise weiter.

Auf eine recht seltsame, nicht näher erklärbare Art und Weise kam ihm die Umgebung eigentümlich vertraut vor, je länger er sich im Inneren des Zwyrider-Heiligtums bewegte.

Sehr viele Hinweise auf die Erbauer der Station bekam Gucky allerdings nicht. Ein gewisser Eindruck drängte sich ihm auf: Dieses Schiff - oder diese Station - war beschädigt, und man hatte es nicht wieder instand setzen können. Da man - wer immer »man« auch gewesen sein mochte - genügend Zeit gehabt hatte, hatte man alle noch brauchbaren Einrichtungsgegenstände ausgebaut und fortgeschafft. Was Gucky durchwanderte, waren nur mehr die Hülle eines Raumschiffs und sein Skelett.

Der Eindruck verstärkte sich, je mehr Räume Gucky betrat. Man hatte wirklich gründlich aufgeräumt, stellte er fest. Jeder einzelne Raum war geplündert worden; man hatte nur das zurückgelassen, was sich beim besten Willen nicht hatte demontieren und fortschaffen lassen.

»Hmm!« machte der Mausbiber. Was ergaben sich aus diesen ersichtlichen Tatsachen für Konsequenzen?

Zum einen, daß die Fremden, die Besucher auf Zwyrid, genügend Zeit für alle diese Arbeiten gehabt hatten. Aber es ergab sich noch mehr daraus: Sie hatten es ebenso eindeutig auch nötig gehabt, diesen Aufwand zu treiben. Und das gab Gucky zu denken.

Warum hatte man alles entfernt, was nicht niet- und nagelfest gewesen war? Eine mögliche Erklärung war diese:

Man hatte kein Spuren zurücklassen wollen, aus denen man hätte Rückschlüsse auf die Fremden ziehen können. Ein Versteckspiel sozusagen. Dem widersprach, daß sich die Fremden den Zwyridern offen gezeigt hatten. Und sie hatten sie auch in die Geheimnisse moderner Technik eingeweiht. Das sah wenig nach einem Versteckspiel aus.

Wenn nicht diesen, welchen anderen Grund hatte es vor zweitausend Jahren und mehr gegeben, dieses Raumschiff restlos auszuräumen?

Gucky wanderte weiter. Der Lichtkreis, den sein Handscheinwerfer auf Wände und Böden malte, riß einen Raum nach dem anderen aus der Dunkelheit. Es waren noch die Sockel zu erkennen, wo früher einmal schwere technische Geräte gestanden hatten, beispielsweise in der Zentrale des Schiffes. Sie lag im oberen Drittel des Schiffes, ein großer kreisrunder Raum, der ebenfalls bis zur letzten Schraube ausgeräumt worden war.

Gucky schnupperte. Auch hier war dieser eigentümliche Geruch zu finden, der ihn an irgend etwas erinnerte, was ihm aber beim besten Willen nicht einfallen wollte.

Der Mausbiber blieb stehen. »Armut!« sagte er dann.

Das war die andere Erklärung für den Zustand des Schiffes. Man mußte nur intensiv und logisch darüber nachdenken. Die Fremden waren so knapp an technischem Gerät jeglicher Art gewesen, daß sie nichts davon hatten zurücklassen können. Hätten sie die Möglichkeit zur Be- und Verarbeitung des Spezialstahls der Hülle gehabt, hätten sie vermutlich das gesamte Schiff in Einzeltelle zerlegt und neu wieder zusammengebaut. Aber dazu hatten ihre Kapazitäten nicht gereicht.

Es war kennzeichnend für einen ganz bestimmten Stand der wirtschaftlichen Entwicklung eines Volkes, daß man irgendwann den kompletten Austausch hochwertiger Geräte für wirtschaftlicher erachtete als deren Reparatur. Grundlage dieser Austauschwirtschaft war in der Regel ein verschwenderischer Umgang mit Rohstoffen aller Art, ein Umgang mit Energie, der wenig Rücksicht nahm auf die Ökosphäre des Planeten, und nicht zuletzt ein geradezu verbrecherischer Umgang mit jeglicher Art von Abfall. Es war eine Wirtschaftsphilosophie der Kurzatmigkeit, die lediglich das Wohl der gerade aktiven Generation im Auge hatte und sich den Teufel um das Geschick künftiger Generationen scherte.

In der heimatlichen Milchstraße kannte Gucky einige Völker, die sich auf diese Weise selbst den Untergang bereitet hatten; ihre Globalwirtschaft war so verfehlt und kurzsichtig gewesen, daß sie sich selbst letzten Endes die Existenzgrundlage entzogen hatten. Die fraglichen Völker waren innerhalb von wenigen Generationen ausgestorben, gescheitert kurz vor dem Erreichen jenes Ziels, das ihre Möglichkeiten gewaltig erweitert hätte - des Weltraums.

Für Planeten wie Terra oder Arkon war ein konsequent ökologischer Umgang mit Rohstoffen, Energien und Abfallprodukten längst selbstverständlich. Nur auf dem Gebiet der Raumfahrt hielt man es noch mit den alten Methoden, hauptsächlich aus Gründen der Schnelligkeit und Sicherheit. Fiel ein Gerät aus, wurde es schnellstens durch ein neues Aggregat ersetzt, ehe eine Fehlfunktion zu einer tödlichen Gefahr für die Besatzung werden konnte. Das fing bei so existentiell wichtigen Geräte wie Antigravprojektoren an und setzte sich fort bis in den

Bereich der Inneneinrichtung von Kabinen, Hangars oder Lagerräumen.

In der Regel führten Raumschiffe für Notfälle aller Art genügend Ersatz -und Austauschgeräte an Bord, um eventuelle Ausfälle schnell und problemlos beheben zu können - auch dann, wenn sich solche Pannen häuften. Später, wenn man wieder auf einem bewohnten Planeten angekommen war, wurden die Lücken in den Beständen dann sofort ergänzt.

Aus der Tatsache, daß die Fremden selbst unwichtige Kleinigkeiten von Bord entfernt hatten, konnte man die Schlußfolgerung ziehen, daß sie wohl wenig Hoffnung gehabt hatten, in absehbarer Zeit ihren Heimatplaneten oder wenigstens eine befreundete Welt aufzusuchen.

»Schiffbrüchige also«, murmelte der Mausbiber.

Die Landung der Fremden auf der Welt der Zwyrider" war augenscheinlich eine Notlandung gewesen, in mehr als einer Hinsicht. Dieses Schiff war dabei verlorengegangen und hatte zurückbleiben müssen. Und das zweite Schiff war so arm dran gewesen, daß es auf die Ersatzteile aus dem gestrandeten Schiff angewiesen gewesen war.

Gucky kratzte sich den Kopf. Vielleicht war dies ja gar nicht das eigentliche Schiff, sondern nur eine Art Beiboot einer weitaus größeren Einheit?

Er versuchte sich das Wrack vorzustellen, das er in den letzten zwei Stunden durchwandert hatte. Die vergleichsweise flache Wölbung, die an der Oberfläche zu sehen war ... Gucky wußte jetzt, daß sie nicht dem Oberteil des Schiffes entsprach; es steckte schräg im Sand, und die Wölbung war ein Teil der seitlichen Wandung ...

»Junge, du fängst an zu spinnen«, murmelte Gucky und grinste breit.

»Woher sollte, zweitausend Jahre vor heute, eine Space-Jet nach Zwyrid kommen?«

Aber das Bild des kleinen Diskusraumers wollte sich aus seinem Denken nicht lösen. Eine normale Space-Jet war dieses Wrack nicht, dafür war es zu groß. Eher eine Art Jumbo-Space-Jet, eine Sonderanfertigung ...

»Unsinn«, murmelte der Mausbiber. »Reiß dich zusammen, Gucky, du fängst an zu spinnen!«

Aber der Gedanke ließ ihn einfach nicht los, er bohrte und nagte in Guckys Hirn. unablässig.

Wie eine Space-Jet aufgebaut war, wußte der Mausbiber genau. Und wenn dieses Wrack in seiner Grundkonstruktion dem üblichen Schema folgte, dann ließ sich auch unschwer feststellen, in welcher Kabine der Kommandant gewohnt hatte. Gucky machte einen Teleportersprung in diesen Raum.

Dort sah es aus wie überall in dem Wrack. Nackte Wände, der Boden bedeckt mit Kunstvlies und Staub. Keine Beleuchtung, keine Einrichtung. Nichts. Gucky ließ den Scheinwerferstrahl wandern. Irgend etwas blinkte schwach im Scheinwerferlicht. Gucky hatte schon einige Funde dieser Art gemacht. irgendwelche Bestandteile größerer Aggregate, die beim Transport herabgefallen oder abgebrochen waren. Nichts hatte sich daraus ablesen oder schlußfolgern lassen.

Gucky hob das Fundstück telekinetisch an, hielt es vor seine Augen und drehte es nach allen Seiten.

Er schluckte.

Schriftzeichen. Tatsächlich Schriftzeichen, und sie waren nicht nur in ihrem Charakter eindeutig als solche auszumachen - sie ließen sich auch lesen.

»Whist...«, konnte Gucky entziffern, der Rest fehlte.

Irgendwie war dieses kleine Blechschild beim Demontieren der Kabineneinrichtung abgeknickt und abgebrochen worden. Niemand hatte darauf geachtet.

»Whistler...!«

Fassungslos wiederholte Gucky den Text. Der Anfangsbuchstabe war eigentümlich antiquiert, in einer seltsamen, schnörkeligen Schrift gehalten. Und Gucky kannte diesen Schriftzug. Er wußte nicht mehr, wie oft er ein Typenschild dieser Art bereits gesehen hatte, bewußt oder unbewußt.

Whistler Company. Der berühmte, ja geradezu legendäre Hersteller von Hochleistungs- und Spezialrobotern terranischer Fertigung. Die Firma war, soweit Gucky wußte, kurz nach der Gründung der Dritten Macht durch Perry Rhodan entstanden; sie existierte zur Zeit der Liga Freien Terraner immer noch, hatte aber nicht mehr ganz den legendären Ruf früherer Jahrhunderte. Dennoch galt ein Roboter der Marke Whistler nach wie vor als Markenartikel. absolut zuverlässig, einzigartig in Konzeption und Ausführung -und außerdem extrem teuer.

Zweitausend Jahre war das Schild alt. Damals hatte es die Whistler Company schon gegeben. Aber wie war eine besonders große und geräumige Space-Jet terranischer Fertigung nach Puydor gelangt, und das vor zwei Jahrtausenden? Damals waren Raumflüge dieser Weite und Dauer reine Phantastik gewesen, nun ja, nicht ganz, aber zumindest für Normalbürger. Welchen Grund hätte damals jemand haben sollen, eine Expedition nach Puydor zu schicken?

Gucky rechnete schnell zurück.

Nach der alten Zeitrechnung schrieb man gegenwärtig das Jahr 4877 nach Christi Geburt, nach der Neuen Galaktischen Zeitrechnung war es 1290 NGZ.

Zweitausend Jahre zurück, und man landete im neunundzwanzigsten Jahrhundert. Niemand, den Gucky kannte, hatte seinerzeit erwogen, geschweige denn ernsthaft geplant, eine unbekannte Galaxis wie diese anzufliegen. Vor allem dann nicht, wenn sie 45 Millionen Lichtjahre entfernt war - wobei sich Gucky in diesem Augenblick fragte, woher er eigentlich diese Entfernungsangabe hatte. Und welchen Sinn es hatte, eine solche Entfernungsangabe zu wissen. Er schüttelte die Gedanken ab. sie waren nicht wichtig. Zurück zu Puydor, das garantiert nie Besuch aus der Galaxis erhalten hatte. Wozu auch, es gab in der »Nähe« der Milchstraße genügend andere Galaxien, in denen man sich hätte umsehen und umtun können. Nein, es machte einfach keinen Sinn, nicht den geringsten.

War das die Falle, die man für Gucky aufgestellt hatte? Wollte man ihm suggerieren, daß schon vor zweitausend Jahren Galaktiker Puydor erreicht hatten? Und womöglich immer noch dort lebten?

»Unsinn!« murmelte der Mausbiber.

Er war viel zu intelligent, um die Sache nicht analysieren zu können. Woher sollten die Zwyrider die Kenntnisse besitzen, die nötig waren, dieses Raumschiff zu fälschen? Und dabei plangemäß erreichen, daß Gucky so gründlich vorging, daß er zum Schluß den Hinweis auf die Whistler Company entdeckte, von deren Existenz man in Puydor garantiert nichts wissen konnte - es sei denn, dies war keine Falle, sondern im Kern echt

Gucky drehte das Blechstück in der Hand hin und her. Whistler Company! Unglaublich. Der Mausbiber runzelte die Nase und stieß einen halblauten Pfiff aus.

»Das werden wir, mit etwas Glück, gleich haben«, sagte er.

Rasch teleportierte er aus dem Wrack heraus und ließ sich in der Nähe des zwyridischen Botschafters wieder sichtbar werden.

»Sehr interessant«, sagte er zu Pahdan-Ba, der ihn erwartungsvoll anstarrte. »Gibt es noch andere Hinterlassenschaften der fremden Besucher?«

»Nein, keine«, antwortete Pahdan-Ba bedauernd.

»Man wird sehen ...«, orakelte Gucky und ließ sich wieder unsichtbar werden.

Dann teleportierte er hinauf zur TRAMP AVENGER. zuerst in seine Kabine. dann in eines der Labors, wo sein Erscheinen für Augenblicke des Erschreckens sorgte. Die Besatzung des Schiffes war noch nicht hinreichend an die Eigenheiten und besonderen Fähigkeiten des Mausbibers gewöhnt.

»Womit können wir dir helfen?« stieß einer der Laboranten hervor.

»Staub«, sagte Gucky. »Einfacher Staub ... Gibt es hier nicht?«

»In einem modernen Labor? Staub?« wurde ihm geantwortet, im Tonfall schierer Fassungslosigkeit.

»Dann versuchen wir es anders«, murmelte der Mausbiber

Er hielt das Metallstück schräg in die Luft, nur eine Handbreit von seinem Mund entfernt. Dann hauchte er darauf und ...

»Könnte funktionieren!« murmelte Gucky, während er das Blechstück fixierte. »Durchaus möglich.«

Er schloß den SERUN und teleportierte hinaus in den Weltraum. Als er nach einigen Sekunden wieder zurückkehrte, war das Metallstück in seinem Handschuh vom Weltraum stark abgekühlt worden. Noch einmal hauchte Gucky darauf.

»Na also«, murmelte er zufrieden. »Jetzt wollen wir ..."«

Seine Stimme erstarb jäh. Was der Mausbiber in diesem Augenblick betrachtete, mit seinen eigenen Augen, war derart außergewöhnlich, derart unwahrscheinlich, ja, so völlig unmöglich, daß Gucky an allem zu zweifeln begann. An seinem Verstand, an seinen Augen, an Zwyrid, an seiner Umgebung, fast sogar an Jii'Nevever, der Träumerin von Puydor.

»Nein ...!«

Es war das letzte Wort. das er für die nächsten sieben Stunden über die Lippen brachte.

4.

Curayo

Es wurde ein wenig heller. Zu bemerken war dies nur, weil es in der Umgebung wirklich nachtschwarz war, so finster, daß sich selbst die kleinste Menge Licht auf diesem Hintergrund klar abzeichnete.

»Ufff!« stieß Gucky hervor.

Er wußte, daß er keine andere Wahl hatte. Wenn er etwas unternehmen wollte, dann mußte er seine parapsychischen Fähigkeiten einsetzen, selbst auf die Gefahr hin, sich gräßliche Schmerzen zuzufügen. Die Verhältnisse auf Curayo waren nach der Desaktivierung des Zeittorpedos derart chaotisch und unübersichtlich, daß Gucky auch mit den Mitteln und Möglichkeiten des SERUNS zu Passivität verdammt war.

Der Mausbiber holte tief Luft, konzentrierte sich dann.

Nur ein paar Zentimeter, keine große Sache. Nur ein winzig kleiner Hüpf, zur Probe. Wenn es danebging, würde es hoffentlich nicht wie-

der so weh tun wie der letzte größere Versuch.

Es war schwer, selbst für Gucky, sich geradezu in den potentiellen Schmerz hineinzukonzentrieren, zu versuchen zu teleportieren und gleichzeitig zu wissen, was einen erwartete, wenn dieser Versuch scheiterte. Beides spielte sich in Guckys Kopf ab. nur dort, und machte die Sache so schwierig.

Nichts passierte.

Gucky runzelte die Brauen. Es schien sich überhaupt nichts getan oder verändert zu haben. Oder doch?

Der Ilt hob seine Waffe, richtete sie auf Thermowirkung ein und schoß. Der Treffer ließ eine ziemlich große Fläche des Felsgesteins zerschmelzen, und das rotflüssige Gestein war während der Abkühlungsphase halbwegs gut auszumachen.

»Na also!« stieß der Mausbiber triumphierend hervor.

Der Versuch war gelungen, eindeutig erfolgreich. Zwar hatte er sich nur um einen knappen Meter bewegt, so wenig, daß er vom Teleportationsvorgang praktisch überhaupt nichts mitbekommen hatte. Aber er hatte sich durch den Hyperraum bewegt, und es war ohne Störungen und vor allem ohne Schmerzen vonstatten gegangen. Das gab Hoffnung.

Vermutlich begannen sich die hyperphysikalischen Verhältnisse auf Curayo sehr langsam zu stabilisieren, wenigstens so weit, daß Gucky teleportieren und damit aktiv werden konnte. Er tastete nach den Gehirnimpulsen seiner Freunde, konnte sie aber nicht entdecken. Irgend etwas, eine nicht näher definierbare Kraft störte die Telepathie des Mausbibers.

Gleichwohl, wen interessierte es? Die anderen konnten nicht teleportieren, folglich waren sie vermutlich noch immer auf Jii'Nevevers Insel zu finden, wo Gucky sie während seines panischen ersten Teleportersprungs zurückgelassen hatte.

Der Mausbiber war zu gewitzt, es auf einen neuen Gewaltsprung ankommen zu lassen. Normalerweise wäre ihm ein Sprung von einem Kontinent auf einen anderen völlig belanglos vorgekommen. erst bei astronomischen Entfernungen begann für ihn wirkliche Anstrengung. Unter den gegenwärtigen Umweltbedingungen erschien es Gucky jedoch ratsam, sich sehr zaghaft und vorsichtig zu bewegen, auch als Teleporter.

Es funktionierte, und Gucky testete die Verhältnisse aus.

Sprünge über einige Dutzend Meter verliefen völlig problemlos, geradezu beiläufig. Gucky erweiterte die Reichweite auf einige Kilometer. Es gelang, war aber nicht ganz so einfach wie normal. Die ersten feinen Andeutungen von Schmerzen machten sich in seinem Nervensystem bemerkbar.

Der Mausbiber zögerte dennoch nicht, seine Sprünge weiträumiger anzulegen. Es zupfte in seinem Nervensystem, sogar ziemlich heftig, aber es ließ sich recht gut ertragen. Jetzt wußte Gucky, daß er, zumindest auf der Oberfläche von Curayo, seine Leistungsfähigkeit wieder halbwegs erreicht hatte, vorausgesetzt, er war bereit, die damit verbundenen Schmerzen in Kauf zu nehmen. Immerhin, so konnte der Mausbiber sich ausrechnen, würden sie selbst im extremen Fall bei weitem nicht mehr so heftig ausfallen wie früher.

»Dann ans Werk«, murmelte Gucky.

Er stöhnte unterdrückt auf, als er an seinem Ziel ankam. Es war ein übler Schmerz, dem von Zahnweh sehr verwandt. Gar nicht einmal sehr stark,

aber anhaltend, bohrend und begleitet von der Furcht, daß er niemals wieder weichen würde.

Gucky kämpfte erfolgreich dagegen an. Daß gegen diese ganz besonderen Schmerzen nicht einmal die medizinischen Einrichtungen seines SERUNS halfen, hatte er zu seinem Leidwesen bereits konstatieren müssen.

Ein paar Kilometer von ihm entfernt wurde geschossen. Gucky verbiß sich tapfer den Schmerz und sprang dorthin.

Er stieß auf Perry Rhodans Sohn Michael, der gerade eine Einrichtung Jii'Nevevers unter Feuer nahm, dabei zwar beträchtlichen Schaden anrichtete, aber dennoch keinerlei Wirkung erzielte. Michael wirkte geistesabwesend, automatenhaft in seinen Bewegungen, sehr aggressiv, aber - so seltsam das auch klingen mochte - irgendwie nicht recht bei der Sache.

»Mike!« rief Gucky. »Hör auf, es hat keinen Sinn! Du kannst Jii'Nevever auf diese Weise nicht treffen.«

»Egal!« fauchte Michael Rhodan wütend. »Ich denke nicht daran, aufzugeben. Nicht ich.« Er wandte den Kopf und grinste Gucky an. »In diesem Punkt bin ich wie mein alter Herr!«

»Nur daß der kein Freund von Gewaltanwendung ist«, gab Gucky trocken zurück. »Schon gar nicht von solcher, die keinerlei Ergebnisse bringt. Stell das Feuer ein, wir müssen miteinander reden!«

Michael Rhodan ließ zögernd die Waffe sinken. Ein schneller, kurzer Sprung, dann ein größerer Satz, und die beiden hatten die Insel der Träumerin von Puydor verlassen. Michael Rhodan stieß einen langen Seufzer aus und setzte sich matt auf den Boden.

»Widerstand«, sagte er halblaut. »Wir dürfen unseren Auftrag nicht vergessen, wir müssen Widerstand leisten.«

»Das besprechen wir«, verkündete Gucky, »wenn wir wieder alle beisammen sind. Ich hole jetzt die anderen!«

Auch Julian Timor steckte auf der Insel der Jii'Nevever fest. Er wirkte matt und abgeschlagen, starrte Gucky aus glanzlosen Augen an. Gegen die Bemühungen des Mutanten, ihn von der Insel zu teleportieren, leistete er keinerlei Widerstand, weder physisch noch verbal.

Blieb Icho Tolot, der ähnlich wie Michael Jii'Nevever mit Waffengewalt zu Leibe rücken wollte. Dabei setzte der Haluter sein gesamtes Potential ein. wälzte Mauern nieder, feuerte aus allen Waffen und hinterließ auf der Insel eine breite Spur der Verwüstung. Aber Gucky konnte sehen, daß der Haluter trotz seiner Kampfkraft in Wirklichkeit nur sehr geringen Schaden angerichtet hatte; es sah nach viel aus, bedeutete aber wenig.

»So«, konstatierte Gucky, als die vier Zellaktivatorträger endlich beisammen waren.

Alle außer Icho Tolot besaßen SERUNS. Der Haluter trug einen Schutzanzug, den ihm Michael Rhodan hatte anpassen lassen, in seiner Eigenschaft als Torric, der Herr der Zeiten. Technisch war dieser Anzug, verglichen mit den SERUNS, reichlich veraltet, aber innerhalb dieser Grenzen erfüllte er seine Dienste, zumal die einzelnen Aggregate in ihrer Größe und Leistungsstärke den körperlichen Proportionen des Haluters angepaßt worden waren.

»Da sind wir nun, und wie geht es jetzt weiter?« fragte Gucky.

»Widerstand«, sagte Michael Rhodan energisch. »Wir haben unseren Auftrag. und ich denke nicht daran, mich

davon abbringen zu lassen. Die Träumerin von Puydor ist eine hochgefährliche Kreatur, die sich Shabazza in den Weg zu stellen versucht. Das werden wir nie und nimmer zulassen. Der Auftrag, den wir tief in uns verspüren, verpflichtet uns dazu.«

Julian Timor wiegte den Kopf. bedächtig, wie es schon immer seine Art gewesen war. Die Zeiten, in denen er ein draufgängerischer Kadett der Solaren Flotte gewesen war, lagen viele Jahrhunderte zurück; nur manchmal blitzte bei Tifflor etwas von diesem alten, unbeschwerten Charakter wieder auf.

»Das dürfte nicht allein in unserer Macht liegen«, gab er zu bedenken. »Jii'Nevever und Shabazza haben gewisse unterschiedliche Auffassungen, die sich nicht so ohne weiteres miteinander vereinbaren lassen. Und mir will scheinen, daß es sehr voreilig wäre, zu sagen, daß diese oder jene Partei vollständig und uneingeschränkt im Recht wäre. Und das. trifft insbesondere auf Shabazza zu.«

Gucky bemerkte, daß Icho Tolot ihn von der Seite her betrachtete, sehr nachdenklich, wie es schien.

Der riesenhafte Haluter war in dieser kleinen Runde gleichsam privilegiert. Er besaß zwei unabhängig voneinander funktionierende Gehirne. Zum einen das Ordinärhirn, das in seiner Funktion weitgehend den Gehirnen anderer Lebewesen entsprach. Zum anderen gab es das Planhirn, am ehesten wohl vergleichbar mit dem Extrahirn des Arkoniden Atlan. Logisch scharf, unbestechlich, gefühlsfrei, konnten mit diesem Gehirn Situationen und Pläne analysiert und auf ihre Konsequenzen hin überprüft und berechnet werden.

Und es sah ganz danach aus, als wären in diesem Fall Ordinär- und Planhirn nicht einer Meinung.

»Irgend etwas stimmt hier nicht«, stellte Icho Tolot fest; er hatte seine Stimme gedämpft, um dem Gehör seiner Freunde nicht ungewollt Schaden zuzufügen. Wenn ein Haluter brüllte, erreichte er Schallqualitäten weit jenseits der Schmerzgrenze.

»Und was stimmt nicht?« wollte Gucky wissen.

Der Ilt war ziemlich verwirrt, wenn er über die Situation nachdachte. Irgendwie schienen die Daten in seinem Kopf nicht recht zueinander passen zu wollen. Da war das, was er jetzt, in diesem Augenblick, erlebte; es schien in sich selbst logisch und schlüssig zu sein. Und da waren seine Erinnerungen, gänzlich andere Tatsachen und deren Bewertung. Auch diese Daten ergaben ein absolut klares, logisch einwandfreies Bild der Realität - nur daß beide Realitäten irgendwie nicht miteinander harmonierten.

Es war dem Mausbiber klar, daß Shabazzas Plan ausgeführt werden mußte, da gab es keinen Zweifel, keine Bedenken. Dieses Wissen steckte tief in ihm, gehörte bis ins Innerste zu seiner Überzeugung. Und er wußte ebenso, aus eigener Erfahrung mit der Träumerin von Puydor, daß es besser, richtig und angemessen war, Jii'Nevever zu trauen und auszuführen, was sie von ihren Anhängern erwartete.

Beides war in sich jeweils klar und eindeutig. Das Chaos begann in jenem Augenblick, in dem man versuchte, diese beiden Ansichten in irgendeiner Form zur Deckung bringen zu wollen.

Icho Tolot, der Hüne von rund dreieinhalb Metern Größe, gab Gucky einen zarten Wink. Der Mausbiber verstand und zog sich aus der Runde zurück, angeblich, um nachzudenken.

Wenig später gesellte sich Icho Tolot zu ihm.

»Etwas stimmt nicht«, sagte der Haluter leise, als ob er flüstern wolle; auch dazu war er, wenn er nur wollte, durchaus in der Lage. »Unsere Gedanken sind nicht länger klar, ordentlich, logisch und widerspruchsfrei. Wenn ich die Lage mit meinem Planhirn betrachte, komme ich zu ganz anderen Ergebnissen als mit dem Ordinärhirn.«

»Ist das wirklich so seltsam?« wollte Gucky wissen. »Passiert dir das nicht immer wieder?«

»Das Planhirn denkt schärfer und logischer, analytischer und präziser«, versuchte der Haluter zu erklären. »Im Ordinärhirn sind die Tatsachen von Gefühlen gleichsam durchtränkt, wie eingefärbt. Im Planhirn kann ich diese Einfärbung als zusätzliche Parameter logisch eingliedern und mit analysieren. Das Planhirn vertieft und präzisiert das, was das Ordinärhirn denkt und empfindet. Im Klartext: Das Ordinärhirn ist nicht blöde, wenn es logisch denkt, aber im Augenblick sieht es in der Tat so aus, als wäre ich dabei, rettungslos zu verblöden.«

»Und was willst du dagegen tun?«

Icho Tolot zerbröselte einen Felsen zwischen seinen Fingern. Der Haluter besaß ungeheure Körperkräfte, die er aber ebenfalls außerordentlich fein zu dosieren und einzusetzen wußte.

»Die Schwierigkeiten haben damit begonnen, daß der Zeittorpedo deaktiviert wurde und Jii'Nevever erwachte. Logischerweise sind daher alle folgenden Ereignisse Konsequenzen dieses Erwachens, müssen also Jii'Nevever zugerechnet werden. Auf irgendeine Weise versucht sie uns alle vier zu beeinflussen und zu manipulieren, und dagegen sollten wir uns wehren, mit allem, was wir haben.«

»Wir?«

Der Haluter zögerte, bevor er antwortete.

»Mike ist unserer Sache noch treu ergeben, ein eindeutiger Gefolgsmann Shabazzas, der uns ja ausgesandt hat, aber zur Zeit sehr unbeherrscht und aggressiv. Julian hingegen ist von Gedanken des Zweifels und der Unsicherheit angekränkt; wir können nicht mit ihm rechnen, schon gar nicht, wenn wir gegen Jii'Nevever selbst vorgehen wollen.«

Gucky wiegte den Kopf. »Wie stellst du dir das vor?« fragte er zweifelnd.

»Kompliziert«, antwortete Icho Tolot lakonisch. »Es wird schwierig sein, das rechte Maß zu finden, denn wir wollen Jii'Nevever ja nicht töten, nur daran hindern, unsere Pläne zu beeinflussen. Mike ist für diesen Plan zu unbeherrscht; er würde über das Ziel hinausschießen, und das wahrscheinlich buchstäblich. Und Julian ist dafür nicht zuverlässig genug, also bleiben nur wir beide übrig.«

»Übrig für was?« wollte Gucky wissen.

In der vom Howalgonium durchglühten Finsternis war von dem Haluter so gut wie nichts zu sehen; nur ab und zu konnte Gucky schemenhaft die rotleuchtenden Augen des Haluters sehen, wie sie sich bewegten.

»Du bringst uns zu Jii'Nevever, unmittelbar zu ihr«, schlug Tolot vor. »Dann werden wir sie, notfalls mit Waffengewalt, unter Druck setzen. Wir müssen die Konfrontation suchen, mit allen Mitteln. Und notfalls ...«

»Dazu wird es hoffentlich nicht kommen«, wandte Gucky schnell ein.

Was für ein seltsamer, ja absurder Gedanke. Gegen Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, mit Waffengewalt vorgehen zu wollen ... Wie lächerlich!

Und das, nachdem sie zuvor von Shabazza ausgeschickt worden waren, die Träumerin zu befreien. Nur Unsterbliche hatten dazu letztlich dienen können, Unsterbliche, die in den Zeitfeldern nicht so schnell den Tod finden konnten und sich in dem Paradoxfeld dank ihrer großen Erfahrung durchsetzten. Gleichzeitig wirkte alles logisch und naheliegend.

Gucky stieß einen Seufzer aus. Er kam immer weniger mit sich selbst zurecht, und auch daran war sicherlich die Träumerin schuld.

»So denke ich auch«, antwortete Icho Tolot energisch. »Brechen wir auf?«

»Ich sehe zuerst noch einmal nach Tiff und Mike«, sagte Gucky

Er teleportierte zu den Freunden hinüber - und fand sie schlafend. Die beiden Männer hatten sich zusammengerollt, in einer typischen Embryonalhaltung. Sie atmeten langsam und regelmäßig, wie Gucky hören konnte. Und sie schliefen tief und fest.

Gucky seufzte halblaut. »Dann nicht«, sagte er und zwinkerte.

Es fiel ihm immer schwerer, sich zu konzentrieren und seine Gedanken unter Kontrolle zu halten. Bei den in Puydor üblichen Positroniken kam dergleichen nicht mehr vor, schon gar nicht bei den weitaus schnelleren Syntroniken, wie sie in der Milchstraße üblich waren. aber Gucky wußte noch, daß es früher einmal Rechensysteme gegeben hatte, bei denen sich das Gerät manchmal derart mit internen Problemen und Berechnungen befaßte, daß die Kommunikation nach außen fast zusammenbrach. Genau so fühlte sich Gucky auch: als sei sein Gehirn ohne sein Wissen und Zutun mit einer Aufgabe beschäftigt, die so wichtig war, daß kaum noch Kapazität für das übrigblieb, was er gerade selbst tun wollte.

Es war ein verwirrender, unheimlicher Zustand, aber Gucky wußte nicht, was er in diesem Augenblick dagegen hätte unternehmen sollen. Er ahnte aber, daß seine Verfassung etwas mit der Träumerin von Puydor zu tun haben mußte. In diesem Punkt war Tolots Analyse sicherlich richtig: Die Quelle allen gegenwärtigen Übels war einwandfrei Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor.

»Bereit?« fragte Gucky, als er wieder bei Icho Tolot anlangte.

»Es kann losgehen«, antwortete der Haluter entschieden. »Du weißt, wohin du springen mußt?«

»Zunächst einmal zu Jii'Nevevers Insel«, sagte Gucky. »Von hier aus kann ich in diesem Durcheinander ihren exakten Standort nicht espern, aber auf der Insel wird es möglich sein. Dort sehen wir weiter ...«

»Dann los!« bestimmte Icho Tolot.

Gucky bereitete sich geistig auf den Schmerz vor. Einen Brocken wie den riesigen Haluter als Teleporter mitzunehmen war ganz etwas anderes, als nur den eigenen, vergleichsweise zartgliedrigen Mausbiberkörper durch den Hyperraum zu schaffen.

»Jetzt!«

Es tat genügend weh, um Gucky ein schmerzliches »Uff!« zu entreißen, als die beiden auf der Insel von Jii'Nevever rematerialisierten, aber es war nicht so schlimm, daß der Mutant dadurch handlungsunfähig geworden wäre.

Daß er nicht reagierte, hatte ganz andere Gründe.

Jii'Nevever war erwacht und zur Stelle; überall auf der Insel war ihre Präsenz zu spüren, vor allem für den Mausbiber. Jii'Nevever hatte Psi-Fähigkeiten, das hatte Gucky schon feststellen können, aber bisher hatte er nicht geahnt, wie gewaltig diese Fähig-

keiten waren. Sie reichten aus, ihn geistig beinahe erlahmen zu lassen, zur Reglosigkeit zu verurteilen.

»Konzentriere dich, Gucky!« konnte er Icho Tolot laut sagen hören. »Du mußt sie finden, und zwar schnell, sonst sind wir erledigt.«

Der Mausbiber hatte keine Ahnung, aus welchem Zellverband seines Körpers er die Kraft dazu holte, aber er stemmte sich gegen den überwältigenden Psi-Druck der Träumerin von Puydor, behielt wenigstens teilweise seinen klaren Verstand und war handlungsfähig.

In seinem Denken formte sich das Abbild jener Räumlichkeit, in der sich der materielle Körper der Jii'Nevever befinden mußte; ihre Persönlichkeit. ihre hyperphysikalische Präsenz, hatte längst die ganze Insel erfaßt.

Gucky griff nach Tolot. Es war nur ein kurzer Sprung nötig, aber dieser fiel sehr schwer. Seine Gedanken bewegten sich wie in einem schlechten Traum, in dem man wie besessen mit den Beinen strampelt und zu laufen versucht, aber zu seinem Entsetzen nicht einen Meter an Boden zu gewinnen scheint. Aber um teleportieren zu können, mußte sich der Mausbiber konzentrieren, unbedingt, sonst ging es nicht.

Jii'Nevever. Jii'Nevever. Gucky fokussierte seine Gedanken.

Der Sprung gelang, aber er fiel so aus, daß Gucky den Haluter loslassen mußte und auf gummiweichen Beinen zurücktaumelte.

Jii'Nevever.

Gucky konnte die Träumerin von Puydor nur schemenhaft erkennen, da auch in diesem Raum das allgemeine Howalgoniumglühen die Szenerie beherrschte.

Eine Gestalt, die an einen Eiszapfen erinnerte, geformt aus gefrorener Schwärze. Dunkel, die Konturen seltsam verwaschen, wie ausgefranst, gar nicht an ein Lebewesen erinnernd, viel eher an ein bizarres Kunstwerk

Ein halbes Kunstwerk, denn diese Gestalt war der Länge nach, von oben nach unten, geteilt. Nur die eine Hälfte war sichtbar.

Und genau auf diese Hälfte eröffnete Icho Tolot in diesem Augenblick das Feuer ...

Im Reich der Jii'Nevever

»Natürlich werden wir dir helfen. Gucky. Ist doch selbstverständlich«, sagte Julian Tifflor energisch. »Du mußt uns nur sagen, in welcher Weise wir dich unterstützen können.«

»Im Grunde ist es ganz einfach«, sagte der Mausbiber mit erstaunlicher Gelassenheit. »Die Tatsachen sind klar und eindeutig. Vor etwas mehr als zweitausend Jahren, also im neunundzwanzigsten Jahrhundert alter terranischer Zeitrechnung, die damals noch gültig gewesen ist...«

»Verdammt lang her«, wart Mike Rhodan ein.

»Genau das ist ja der springende Punkt bei der Sache«, fuhr Gucky fort. »Damals hat es, fragt mich nicht, wieso oder warum, ein Schiff in diese Galaxis verschlagen, ein Schiff, von dem die Hülle eines großen Beibootes auf dem Planeten Zwyrud zurückgeblieben ist. Ein Schiff, das höchstwahrscheinlich auf der Erde oder einem von Terranern besiedelten Planeten gebaut worden ist und daher wohl eine entsprechende Besatzung gehabt hat. Ich habe die Informationen mittlerweile durch den Pikosyn meines SERUNS nachrechnen lassen; er stimmt meiner Ansicht zu.«

»Was?« entfuhr es Julian Timor. »Galaktiker in Puydor schon vor zwei Jahrtausenden? Das ist doch ...!«

»Es klingt wie ein Märchen«, gab Gucky zu. »Aber ich habe mit meinem Piko die Fakten analysiert und mehrfach überprüft. Es hat sich einwandfrei um Galaktiker gehandelt, wahrscheinlich sogar um Menschen.«

Die Nachricht schlug bei den Freunden ein wie eine Bombe. Schweigen breitete sich aus, und Gucky, der in der Kommandozentrale der TRAMP AVENGER auf seinen bequemen Polstern lag, konnte die riesenhaft vergrößerten Gesichter seiner Freunde auf den Panoramaprojektionsflächen der Zentrale sehen, wie sie staunend auf ihn herabblickten.

»Die Auswertung ergibt des weiteren«, fuhr Gucky nach einer längeren Pause fort, »daß dieses Schiff, wahrscheinlich ein Kugelraumer, Zwyrid in keinem sehr guten Zustand erreicht hat. Die Sonderausgabe einer Space-Jet ist auf dem Planeten gelandet oder abgestürzt, wer kann das sagen, und hat nicht wieder starten können. Das Wrack ist restlos ausgeschlachtet worden, danach sind die Galaktiker weitergeflogen ...«

»Wohin?« fragte Julian Tifflor sofort;

die exakt gleiche Frage von Michael Rhodan hinkte nur eine Zehntelsekunde hinterher.

»Das weiß man nicht«, antwortete Gucky betrübt. »Die Galaktiker haben es nicht für nötig befunden, die Zwyrider darüber zu informieren, wahrscheinlich, weil diese Spezies technisch nicht so weit gewesen ist, mit solchen Angaben überhaupt etwas anfangen zu können. Vielleicht wollten diese Galaktiker auch keine erkennbare Fährte hinterlassen, mit deren Hilfe man sie hätte verfolgen können. Es gibt Dutzende, nein Hunderte von unterschiedlichen Erklärungen, die uns aber allesamt nicht weiterhelfen. Fest steht nur, daß damals ein Kugelraumer nach Puydor gekommen ist. mit einer Besatzung aus Galaktikern, genauer Terranern. Und daß sich daraus die Hoffnung ergibt, daß sich diese Terraner vielleicht irgendwo in Puydor niedergelassen haben, sei es freiwillig oder als ein Haufen von kosmischen Robinsonen. Wonach wir suchen, ist daher ein von Menschen besiedelter Planet irgendwo in Puydor.«

»Was für eine Aussicht!« staunte Michael Rhodan. »Du glaubst wirklich, daß es solch eine Welt gibt? So, wie du die Geschichte erzählt hast, klingt es so, als seien diese Terraner auf der Flucht gewesen, vor wem oder was auch immer. Bevor wir die Hoffnungen allzu hoch schrauben, sollten wir die Risiken bedenken. Das Schiff dieser Terraner kann endgültig havariert sein, explodiert, in eine Sonne gestürzt, beim Aufprall auf einen Planeten zerschellt.«

»Bestimmt nicht«, sagte Gucky scharf.

»Kann sein, daß die hypothetischen Verfolger das Schiff aufgespürt und vernichtet haben«, fuhr Michael Rhodan ungerührt fort. »Oder daß die Terraner bei ihrem nächsten Kontakt mit einer Planetenbevölkerung überwältigt und gefangengenommen worden sind ...«

»Du hast eine blühende Phantasie« sagte Gucky giftig.

»Oder ein gutes Gedächtnis«, blieb Michael ungerührt. »Ist das nicht genau das Thema vieler Trivid-Streifen ? Technisch überlegene Rasse landet auf einem scheinbar primitiven Planeten, aber die Planetarier sind tapfere und sehr clevere Burschen und besiegen die

Besucher aus dem All, um sich ihre Technik unter den Nagel zu reißen und ihr Wissen auszubeuten.«

Gucky schwieg, sichtlich gereizt und wütend.

»Und es ist auch nicht sicher, daß diese Fremden Nachkommen hinterlassen haben«, ergänzte Julian Tifflor. »Immerhin kennen wir jetzt einige Dutzend verschiedene Völker von Puydor, die ihrerseits Raumfahrt betreiben und eine Fülle weiterer Völker kennen. Und nirgendwo ist die Rede von einem Planeten, der von Humanoiden unseres Typus besiedelt worden ist oder bewohnt wird.«

»Und was meinst du, Tolotos?« fragte der Mausbiber.

Der Haluter machte eine fahrigte Geste.

»Zweitausend Jahre sind für euresgleichen eine sehr lange Zeit, viele Generationen«, gab er zu bedenken. »Welchen technologischen Stand sollen diese Galaktiker gehabt haben?«

»Ich habe das Wrack der Space-Jet untersuchen lassen«, sagte Gucky. »Zwar ist keine einzige Maschine mehr an Bord. aber die Stellen, wo sie einmal gestanden haben, sind noch deutlich zu erkennen. Wenn man diese Daten zueinander in Beziehung setzt und mit Bauplänen aus jener Zeit vergleicht ...

»Laß mich korrigieren«, warf Michael Rhodan ein. »Mit deinen Erinnerungen an Baupläne aus jener Zeit...«

Gucky wehrte mit heftiger Gebärde ab. »Das macht keinen großen Unterschied«, behauptete er. »Sie haben Linearflug angewandt und Positroniken benutzt.«

»Das heißt«, bemerkte Icho Tolot. »Sie sind vor zweitausend Jahren schon technologisch so weit gewesen wie die anderen bekannten Puydor-Völker heute. Dann ist es sehr verwunderlich, daß man bisher nie etwas von ihnen gehört hat. In zwei Jahrtausenden hätten sie sich weiterentwickeln können und wären jetzt allen anderen Völkern in Puydor technologisch überlegen, weit überlegen sogar.«

»Deine Schlußfolgerung daraus fragte Julian Timor.

Icho Tolot blickte Gucky mit dem Ausdruck des Bedauerns an; man mußte sich mit Halutern allerdings schon recht gut auskennen, um ein solches Mienenspiel zutreffend interpretieren zu können. Für die Zellaktivatorträger traf das allerdings zu.

»Ich vermute, daß Gucky die Fakten richtig analysiert und interpretiert hat«, antwortete der Haluter zögernd. »Aber seinen Optimismus, in Puydor eine Siedlungswelt humanoider Galaktiker zu finden, kann ich nicht teilen. Wahrscheinlich ist die Besatzung dieses Schiffes entweder umgekommen oder nach einer Landung ziemlich bald ausgestorben.«

»Und daran glaube ich nicht«, beharrte der Mausbiber. »Wir werden diese Welt finden, ganz sicher. Aber ihr müßt mir dabei helfen!«

»Das werden wir tun«, versprach Julian Tifflor begütigend; auch Michael Rhodan nickte.

»Was in unseren Möglichkeiten steht, werden wir tun«, sagte Perry Rhodans Sohn.

»Und die sind ja glücklicherweise nicht schlecht...«

Daß die vier Generäle der Träumerin von Puydor sich unterhielten, war einer überlichtschnellen Konferenzschaltung zu verdanken. Die vier stießen nämlich mit ihren jeweiligen Flotten immer tiefer in bisher unerforschte und unbefriedete Regionen der Galaxis vor, immer auf der Suche nach Völkern, die man der Gemeinschaft aller Zivilisa-

tionen von Puydor hinzufügen konnte, auf Geheiß der Jii'Nevever, der Träumerin von Puydor.

»Was für Aktionen stehen für die nächste Zeit auf dem Programm?« wollte Julian Tifflor wissen.

»Meine Flotte nähert sich zur Zeit dem Grofft-Arm von Puydor«, berichtete Gucky.

»Jii'Nevever hat mich informiert, daß sie dort vor langer Zeit eine Welt für ihre Zwecke eingerichtet hat, lange bevor sie durch den Zeittorpedo gelähmt worden ist. Während sie geschlafen hat und inaktiv gewesen ist, geriet diese Arsenalwelt in Vergessenheit.

Niemand hat sie jemals entdeckt. Ich habe den Auftrag, diesen Planeten anzufliegen und zu reaktivieren. Und danach ...«

Die Strategie der Träumerin von Puydor und ihrer Flotten war immer die gleiche: Die Schiffe unter Guckys Kommando nahmen eine beträchtliche Portion Howalgonium oder Tronium-Azint an Bord und flogen damit Welten an, auf denen eine intelligente Bevölkerung lebte oder wenigstens als dort lebend vermutet wurde. Dann wurde eine entsprechende Portion des Tronium-Azint auf dem Planeten abgeladen -und damit war die Sache eigentlich schon erledigt. Den Rest der Angliederung besorgte die Träumerin von Puydor aus eigener Kraft, wirkungsvoll und unwiderstehlich.

Erst mit der zweiten Welle kamen dann Schiffe der Shuuken, der Rawwen oder der Aioia oder anderer Völker im Dienst der Jii'Nevever. Sie stellten Handelskontakte her, lieferten Informationen, die für technische Anlagen gebraucht wurden, und waren dabei behilflich, weniger entwickelte Planeten möglichst schnell auf den derzeit aktuellen technologischen Stand von Puydor zu bringen. Es gab immer wieder Völker, denen es ganz und gar nicht gefallen wollte, sich der Gemeinschaft anzuschließen die von Jii'Nevever begründet worden war. Aber wenn diese Völker nach einiger Zeit begriffen, mit was für gewaltigen Vorteilen es verbunden war, ein Partner und Freund der Träumerin von Puydor zu sein, wie rasch und gründlich sie den Anschluß an das allgemeine Niveau von Puydor finden konnten, war innerer Widerstand der neu integrierten Völker bald kein Thema mehr.

Julian Tifflor lachte. »Und danach wirst du den gesamten Grofft-Arm von Puydor nach der möglichen Welt dieser Terraner absuchen, nicht wahr?«

»Ihr wißt«, entgegnete Gucky scharf, »daß Jii'Nevever sehr viel von den Terranern und den anderen Galaktikern hält. Man kann es daran sehen, daß sie uns vier solche Vertrauensstellungen anvertraut hat. Eine Welt, die von ehemaligen Galaktikern bewohnt wird, wäre im Sinne der Jii'Nevever geradezu ideal. Und wir bekämen weitere befähigte Mitarbeiter. Deswegen gibt es dazu eigentlich keine wirkliche Alternative. Wir werden diesen Planeten finden, und wenn wir ganz Puydor auf den Kopf stellen müßten, um das zu erreichen.«

Julian Tifflor lachte erneut. »Es amüsiert mich«, sagte er, »wie sich manche sprachlichen Gewohnheiten erhalten, obwohl sie eigentlich gar keinen Sinn mehr machen. Wie kann man eine Galaxis auf den Kopf stellen?«

Michael Rhodan winkte ab.

»Galaxien haben auch keine Winkel«, antwortete er heiter lächelnd, »trotzdem werden wir, um Gucky, uns und Jii'Nevever zu helfen, jeden Winkel von Puydor untersuchen. Wenn einer von uns etwas erreicht hat, etwas Be

sonderes, soll er sich bei den anderen melden. Einverstanden?»

»Selbstverständlich«, antwortete der Mausbiber, bevor er die Ringschaltung beendete. Er blickte seine Offiziere nacheinander an.

»Ihr habt alles gehört«, sagte er energisch. »Ihr wißt, worum es geht und was zu tun ist. Also vorwärts, machen wir uns an die Arbeit!«

»Zu Befehl. Gebieter!«

Gucky teleportierte zurück in seine Kabine, nachdenklich und mit ernster Miene. Was Mike, Tiff und Icho gesagt hatten, hatte logisch und überzeugend geklungen, viel zu überzeugend.

Der Mausbiber öffnete den kleinen Wandtresor, indem er einen Schalter betätigte, der nur für ihn, den Telekineten, zu erreichen war. Aus dem geöffneten Behälter holte er jenes Blechschild hervor, daß er im Wrack von Zwyrid gefunden hatte. Es war der vielleicht kostbarste Gegenstand, den der Mausbiber jemals in Händen gehalten hatte, kostbarer vielleicht sogar als ein Zellaktivator.

Sein kleiner Trick kurz nach der Entdeckung dieses Relikts hatte funktioniert. Der Atem, den er auf das sehr kalte Blechstück gehaucht hatte, hatte Feuchtigkeit enthalten. Diese Feuchtigkeit war augenblicklich dort gefroren, wo sie das Metall berührt hatte. Aber dort, wo die Oberfläche noch bedeckt war von winzigen Spuren von Hautfett, und seien sie noch so dünn und gering gewesen, in geringsten Spuren, hatte das Gefrieren langsamer gedauert. und so war ein Muster entstanden, das Gucky hatte erkennen können.

Mit den Mitteln moderner Labortechnik, nur assistiert von einigen Spezialrobotern, hatte Gucky wenig später den Versuch wiederholt, mit äußerster Vorsicht und größtmöglicher Präzision.

Ja, es hatten sich auf diesem nebensächlichen Stück Blech Spuren von Fingerabdrücken erhalten, Spuren, die man sichtbar machen und dann für weitere Jahrtausende konservieren konnte. Genau das hatte Gucky getan, und kaum jemals in seinem Leben war er so aufgeregt gewesen.

Es waren nicht die Fingerabdrücke eines Menschen gewesen, die er hatte finden können. Grundlinien dieser Struktur waren bei einem Menschen nicht zu finden, nicht einmal in Ausnahmefällen.

Es gab nur eine Sorte von Lebewesen, deren Fingerabdrücke in dieser Form charakteristisch waren: Mausbiber.

6.

Curayo

Die Strahlwaffe, die zu Icho Tolots Ausrüstung gehörte, war von jenem Kaliber, das normalerweise bei schweren Kampfrobotern eingebaut wurde. Deshalb besaß sie auch die entsprechende Durchschlagskraft und Trefferwirkung.

Während Gucky die eigene, weitaus schwächere Waffe zog und abfeuerte, sah er den schwarzen Schemen namens Jii'Nevever in einer wabernden Feuerlohe verschwinden. Die Strahlen trafen mit ohrenbetäubender Geräuscentfaltung auf etwas, das unter diesem Glutorkan explodierte und riesige Mengen verflüssigten Materials in alle Himmelsrichtungen verspritzte. Zum Glück waren die Schutzschirme von Guckys SERUN und Tolots Kombination stark genug, diesen Gewalten standzuhalten.

Der Mausbiber wußte nicht mehr, was er tat, ebenso wie Icho Tolot. Die beiden feuerten ohne Pause, wie die Besessenen, immer wieder. Sie verwandelten die Umgebung in eine weißglühende Lache aus Lava, und sie feuerten noch weiter, als längst ersichtlich, war, daß Jii'Nevever entweder atomisiert worden war oder schnell genug den Rückzug angetreten hatte.

Wahrscheinlich war sie tot, die Träumerin von Puydor. Gucky merkte es daran, daß in sein Denken und Fühlen auf einmal Klarheit kam. Er wußte wieder, woran er war. welche Aufgabe er zu erfüllen hatte. Es gab keine Zweifel mehr, keine Bedenken, keine ethischen Skrupel. Von einem Augenblick auf den anderen war das Weltbild des Mausbibers wieder in Ordnung, und erst der Unterschied zu seinem Zustand einige Augenblicke zuvor machte ihm deutlich, in welchem Ausmaß er geistig manipuliert und beeinflußt worden war, viel stärker, als er sich das hatte vorstellen können. Es war, als sei in seinem Kopf plötzlich ein klares und helles Licht aufgegangen, das alle Zusammenhänge begreifbar machte und keinerlei Zweifel mehr zuließ.

Aber der Mausbiber mußte einsehen, daß er sich zu früh gefreut hatte.

Jii'Nevever war nicht tot. Sie lebte noch, und jetzt begann sie, sich ihrer Haut zu erwehren. Sie tat es äußerst wirkungsvoll, mit Mitteln, die weder Gucky noch Icho Tolot vorhergesehen hatten.

Aus den Augenwinkeln heraus konnte der Mausbiber sehen, wie sich plötzlich Howalgonium zu bewegen begann. Als würde sich ein dicker, gelb leuchtender Wurm aus schwarzem Schlamm hervor, kam eine gespenstische Form von Leben in eine der größeren Howalgoniumadern der Umgebung. Sekundenbruchteile später erwachte ein zweiter Strang, dann ein dritter. Die Bewegung beschleunigte sich rasend schnell, und ehe sich's Gucky versah, erblickte er ein halbes Dutzend glühender Schlangen aus Howalgonium, die auf ihn eindrangen.

Gleichzeitig kehrte in den Kopf des Mausbibers der alte, seltsam diffuse Geisteszustand zurück, der ihn zuvor entscheidend behindert hatte.

Gucky zögerte nicht; die Situation ließ ihm keine andere Wahl.

Konzentrieren und dann weg! Der Teleportersprung gelang, und im Augenblick vor der Entmaterialisierung konnte Gucky erkennen, wie mindestens ein Dutzend Howalgoniumschlangen auf den immer noch berserkerhaft feuernden Haluter eindrangen.

Wenn er Tolot helfen wollte, dann sofort, selbst wenn es gefährlich war.

Der Mausbiber teleportierte zurück. Es war eine Frage von Konzentration und Schnelligkeit, ob das Manöver gelang.

Icho Tolot schoß nicht mehr. Der schwarzhäutige Riese tat gar nichts mehr. Das Howalgonium war mit unglaublicher Gewalt regelrecht über den Haluter hergefallen, und die Schutzschirme seines Anzuges hatten ihn vor diesem Angriff nicht bewahren können. Sie waren zusammengebrochen, und Gucky sah, während er seine Kräfte für die nächste Aktion sammelte, daß der Haluter unter einer Fülle von Howalgoniumadern förmlich begraben wurde. Gucky sah ihn wanken, taumeln und dann stürzen.

Icho Tolot, der Gigant von Halut, war besiegt.

Dieser Anblick versetzte Gucky ihn rasende Wut, die ihn mit der Gewalt einer Sturzwelle erfaßte. Solche Wutattacken waren eigentlich für den Maus

biber sehr ungewöhnlich, aber in diesem Augenblick kam ihm das Anfall sehr zupass - er lud ihn gewissermaßen mit jener Energie auf, die er jetzt brauchte.

Er packte zu, bekam die Howalgoniumsschlangen telekinetisch zu fassen. Für sein Empfinden fühlten sie sich eigentümlich kühl an. Gucky zerrte und riß dennoch und ließ seinen Kräften freie Bahn. Woher er diese Gewalt bezog, war ihm gleichgültig; Hauptsache, er bekam Tolot von der würgenden Last frei, die ihn auf den Boden drückte.

Es dauerte nur wenige Sekunden, die Zeit erschien Gucky aber wie eine kleine Ewigkeit. Das Howalgonium flog zur Seite, von Gucky regelrecht zerfetzt. Dann bekam er Icho Tolot zu fassen.

Noch einmal konzentrieren ...

Als Guckys Beine nachgaben und er entkräftet auf den Boden sank, waren nur wenige Minuten vergangen. Sein Körper war eine einzige Ansammlung von Ermüdung und Schmerz. Er fühlte sich, als habe ihn jemand sehr eindringlich mit schweren Hämmern bearbeitet.

»Verdammtes Curayo!« ächzte der Mausbiber.

Er ahnte, daß Jii'Nevever inzwischen begriffen hatte, daß die vier Galaktiker gegen sie arbeiteten, zumindest galt das für Icho Tolot und Gucky, die auf Jii'Nevever gefeuert hatten. Die Träumerin von Puydor würde sich das nicht einfach bieten lassen, und ganz sicher würde sie den beiden nicht noch einmal eine Chance geben, sie zu attackieren. Von jetzt an spätestens würde Jii'Nevever auf der Hut sein und sich mit all ihren Mitteln und Möglichkeiten gegen jeglichen Angriff wappnen.

Mehr noch - ganz bestimmt würde sie nach jenen Angreifern suchen, um sie gefangennehmen oder töten zu können. Gucky ahnte, daß die Zeit für ihn sehr knapp werden würde.

Aber zunächst war er zu keiner einzigen Aktion mehr fähig. Er lag schnaufend und keuchend auf dem Boden, restlos ausgepumpt, von Schmerzen gepeinigt und am Ende seiner körperlichen und geistigen Kräfte.

Ein paar Schritte entfernt, reglos wie Statuen, lagen Julian Timor und Michael Rhodan auf dem Boden, gerade noch für ihn zu erkennen. Bis auf Curayo wieder halbwegs normale Lichtverhältnisse anzutreffen waren, würden vermutlich Wochen ins Land gehen.

Gucky tastete telekinetisch nach dem Haluter.

Icho Tolot lebte noch, kein Zweifel. Offenbar in letzter Sekunde hatte er von einer typischen Halutereigenschaft Gebrauch gemacht: Er hatte seinen Körper erstarren und verhärten lassen, stabil wie ein Block aus hochwertigem Terkonit. Selbst mit schweren Waffen war ihm dann nicht mehr wirklich beizukommen - vorausgesetzt, Tolot war noch bei Bewußtsein.

Aber das schien nicht der Fall zu sein, stellte Gucky fest. Tolot hatte die Besinnung verloren, und Gucky hatte nicht die leiseste Ahnung, wie lange dieser Zustand anhalten würde. Stunden? Ganze Tage? Unmöglich vorherzusagen.

Qualvoll langsam ließen die Schmerzen in seinen Gliedmaßen nach. Der Mausbiber stieß lange Seufzer aus, als er versuchte, seine verkrampfte Muskulatur geschmeidig zu machen. Jede Bewegung, auch die kleinste, tat in der einen oder anderen Form weh.

Hinzu kam eine gewisse geistige Benommenheit, die Gucky sich nicht

recht erklären konnte. Der Fluß seiner Gedanken verlief eigentümlich träge. Kein sprudelnder Sturzbach, sondern ein breit und lehmig-träge sich dahin-wälzender Strom, der sich anschickte, wenig später im Nirgendwo ohne Spuren zu versickern.

»Etwas tun ...!«

Die Stimme des Mausbibers klang krächzend, sie erschreckte ihn selbst. Selten in seinem Leben hatte der Mausbiber sich derart elend und hilflos gefühlt. Nicht nur sein Körper fühlte sich an wie durch eine Mangel gedreht, auch sein Verstand schien unter einem fürchterlichen Muskelkater zu leiden. Nur ein Winkel in Guckys Bewußtsein schien munter und aktiv zu sein, und die Botschaft dieses Bewußtseinspartikels war eindeutig:

Nicht einschlafen! Unter gar keinen Umständen einschlafen...!

Die Träumerin von Puydor. Dieser Titel der Jii'Nevever, gleichgültig ob er ehrend gemeint war oder als Beschimpfung, mußte in der einen oder anderen Form eine Existenzberechtigung haben. eine handfeste, überprüfbare Basis.

Träumerin?

Es klang nicht so, als wäre damit eine wirre Phantastin gemeint, jemand, der in selbstgesponnenen Gedankenwelten lebte, weit entfernt von jeder Wirklichkeit. Nein. damit hatte diese Bezeichnung nichts zu tun.

Gucky sah Michael Rhodan und Julian Tifflor an. Er nahm seinen Handscheinwerfer. beugte sich sehr dicht über die beiden Terraner und leuchtete ihnen nacheinander in die Gesichter, um wenigstens etwas erkennen zu können.

Die beiden reagierten nicht auf das Licht, wahrscheinlich, weil es dafür viel zu schwach war. Aber sie bewegten sich, wenigstens einen Teil ihres Körpers.

Unter den geschlossenen Lidern war zu sehen, daß die Augäpfel bewegt wurden, ziemlich heftig sogar.

REM - die althergebrachte Abkürzung für Rapid Eye Movement. Zwar sprachen nur wenige Terraner noch Englisch, Interkosmo war allgemein die Umgangssprache in der bekannten Galaxis, aber dieser sehr alte Fachbegriff der angewandten Psychologie hatte sich erhalten. REM bezeichnete genau das, was Gucky beobachten konnte - Zeitige Bewegungen der Augen, und zwar in geschlossenem Zustand. Es hatte sich herausgestellt, daß die sogenannten REM-Phasen sehr häufig, nicht immer, mit Träumen einhergingen.

Wenn man Menschen in diesem REM-Zustand weckte, wußten die meisten von irgendwelchen Träumen zu berichten, sogar jene Versuchspersonen, die ansonsten bestritten, überhaupt jemals zu träumen.

Die Träumerin von Puydor ...

»Du Miststück!« murmelte Gucky.

Es war ihm jetzt klar. was mit dieser Bezeichnung gemeint war. Beweisen konnte er es nicht, aber er hatte keinerlei Zweifel mehr - die besondere Befähigung von Jii'Nevever bestand darin. die Träume aller Lebewesen zu beeinflussen, die in ihre Reichweite kamen. Gewußt hatte er es schon bei der ersten Begegnung, jetzt aber war es endgültig klargeworden.

Wenn man Menschen - wahrscheinlich galt das auch für andere intelligente Lebensformen - für längere Zeit konsequent daran hinderte zu träumen, brachen sie sehr oft seelisch zusammen, bekamen psychotische. Zustände und entwickelten derart schwerwiegende geistig-seelische Stö

rungen. daß bis jetzt kein ernstzunehmender Wissenschaftler gewagt hatte, dieses Experiment bis zum wahrscheinlich furchtbaren Ende weiterzuführen. Denn dieses Ende konnte vorhersehbar so aussehen, daß der Traumentwöhnte gewalttätig wurde, sich oder andere verletzte oder gar tötete oder wahrscheinlich das schlimmste Ende - in einen Zustand lallenden Wahnsinns verfiel, der mit keinem Mittel mehr zu heilen war.

Die Schlußfolgerung lag auf der Hand: Der Mensch brauchte seine Träume, er brauchte sie lebensnotwendig, um nicht zu sterben oder gar wahnsinnig zu werden. Wer imstande war. Träume zu kontrollieren, der hatte damit einen unheilvollen Zugriff auf den innersten Wesenkern des Menschen.

Und das war die Fähigkeit, die Jii'Nevever besaß und die ihr diesen eigentümlichen Beinamen Träumerin von Puydor eingetragen hatte. Sie konnte sich wahrscheinlich in die Träume ihrer Opfer einschalten und sie nach ihrem Wunsch und Willen manipulieren.

Oder war diese Bezeichnung anders zu verstehen?

Etwa so. daß die Träumerin von Puydor traumähnliche Botschaften aussandte, die sich gleichsam durch die Hintertür in das Bewußtsein und alle anderen seelischen Instanzen einschlichen, sich im Gedächtnis eingruben und fest verankerten, um auf diese Weise die Persönlichkeit des Opfers zu verändern?

Icho Tolot war bewußtlos. Julian Tifflor und Michael Rhodan schliefen -und sie träumten offensichtlich. Sie träumten den Traum der Jii'Nevever, aus dem es in gewissem Sinne kein Erwachen mehr gab, weil diese Träume sich wahrscheinlich nicht als solche zu erkennen gaben.

Für den Schläfer war das Traumgeschehen meist real, wie Gucky aus eigener Erinnerung wußte. War er erst einmal in eine Traumwelt übergewechselt. war sein normaler Verstand zum Teil deaktiviert. Daß Träume manchmal in Farbe, manchmal aber auch in Schwarzweiß abliefen - beides war für den Träumer zwar Tatsache, aber in gewisser Weise ohne jede Bedeutung. Was immer im Traum geschah, es wirkte echt und wurde vom Träumer für echt gehalten, so absurd es auch sein mochte.

Sprünge von einem Handlungsschauplatz zum anderen. Personen, die von einer Sekunde auf die andere Aussehen, Namen und Charakter änderten - all das interessierte nicht. In einem Trivid-Streifen, selbst in einem sehr schlechten, hätte man sich solche Schnittfolgen, Kameraeinstellungen, dramaturgische Purzelbäume niemals erlauben dürfen, im Traum selbst störte sich niemand daran.

Das änderte sich im Augenblick des Erwachens. Wer Pech hatte, erinnerte sich an gar nichts mehr; der Traum hatte sich gleichsam aufgelöst. Andere behielten wenigstens Reste des gerade erst erlebten Geschehens im Gedächtnis - und wußten ganz genau, daß es sich um einen Traum gehandelt hatte.

Beklemmend waren jene nächtlichen Abenteuer, bei denen man unmittelbar nach dem Erwachen nicht mehr genau zu sagen wußte, was Traum gewesen war und was Wirklichkeit. Auf die meisten Betroffenen wirkte das alptraumhaft, erschreckend und furchteinflößend.

Noch seltener kamen bei den meisten Menschen Träume vor, in denen der Betreffende sehr genau wußte, daß

er träumte, sogenannte luzide Träume.

Und wie machte es nun Jii'Nevever?

Gucky spürte, wie sich Müdigkeit und Erschöpfung in ihm ausbreiteten. Alles in ihm schrie förmlich danach, sich in einem warmen Bett zusammenzurollen. die Decke über den Kopf zu ziehen und für einige wunderbar köstliche Stunden Abschied zu nehmen von der Realität.

Aber in diesem Fall, Gucky konnte spüren, wie sich etwas in ihm mit ungeheurer Entschiedenheit dagegen sträubte, würde er nach wenigen Augenblicken des Schlafes zum Opfer der Jii'Nevever werden.

Julian Timor war, wie die anderen auch ein entschiedener Anhänger Shabazzas gewesen, dessen bestechende Logik und Klarheit sie alle überzeugt hatte. Ganz kurz überlegte Gucky, wann Shabazza sie eigentlich überzeugt hatte und in welchem Zusammenhang eigentlich - aber dieser Gedanke verschwand so schnell wieder, wie er in seinem Bewußtsein aufgetaucht war Tiff hatte allem Anschein nach damit begonnen, die Fronten zu wechseln und Partei für Jii'Nevever zu ergreifen.

Worauf, wenn nicht auf Traumbotschaften von Jii'Nevever. mochte dieser überraschende und logisch nicht nachvollziehbare Gesinnungswandel zurückzuführen sein?

Eigentümlich war, daß Julian Tifflo selbst, dieser außerordentlich erfahrene Zellaktivatorträger, die Absurdität seines Verhaltens nicht einzusehen vermochte. Es mußte ihm doch, wenn er beide Positionen miteinander verglich, sofort klarwerden, daß er in irgendeiner Form manipuliert worden war.

Vielleicht war das die größte Gefahr, die von Jii'Nevever ausging: daß sie imstande war, mit ihren Traumbotschaften den größten Unfug und haarsträubenden Schwachsinn als Realität zu verkaufen und glaubwürdig zu machen.

Wenn das stimmte, und Gucky hatte keinen Zweifel daran, war Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor. wahrscheinlich das gefährlichste Geschöpf, das jemals eine Galaxis heimgesucht hatte.

Unter allen Umständen und Opfern mußte dieser Gefahr die Stirn geboten werden, nach Möglichkeit ohne Zögern. Noch war Jii'Nevever wahrscheinlich geschwächt, nicht im Vollbesitz ihrer Kräfte. Wenn man sie stoppen wollte, mußte man sich diese Phase der Schwäche zunutze machen. Später war es für irgendwelche Reaktionen wahrscheinlich zu spät.

»Wie üblich«, murmelte der Mausbiber sarkastisch. »Alles liegt wieder einmal auf meinen Schultern!«

Und es wurde Zeit, daß er etwas unternahm. Von innen heraus ließ sich das nicht feststellen, aber Gucky spürte sehr deutlich, daß in seinem Kopf und in seinem Gehirn nicht alles so funktionierte, wie er es gewohnt war. Seine Gedanken formten sich nur langsam. brauchten viel Zeit, um Gestalt und Kontur anzunehmen, und jede Entscheidung war sehr qualvoll und zeitraubend.

Gucky war ganz allein. Keiner seiner drei Gefährten konnte ihm helfen. Vielleicht ...?

Der Mausbiber dachte an die Orbitalstationen, die Curayo auf ihren Umlaufbahnen umkreisten, insgesamt einunddreißig. Vielleicht war die Reichweite der Träumerin noch nicht so groß, daß sie auch die Orbitalstationen unter ihre Kontrolle bringen konnte. Gucky

war fest davon überzeugt, daß darin seine einzige Chance bestand.

Er streckte seine telepathischen Fühler aus - und landete im Chaos.

Fast alle Gedanken, die er wahrnehmen konnte, purzelten gewissermaßen durcheinander, überschlugen sich, widersprachen einander. Und die Träger dieser Gedanken schienen von diesem Durcheinander kaum etwas wahrzunehmen, als wären sie nicht bei Bewußtsein.

Sie wirkten auf Gucky ähnlich wie Tiff oder Mike - oder auch er selbst. Die wenigen Gedanken, die er klar erfassen konnten, wirkten zeitlupenhaft träge und zäh, ohne daß die Personen etwas davon bemerkten. Das eigentliche Drama spielte sich im Hintergrund ihres Denkens ab, in jenen Bereichen, die einem Lebewesen einfach nicht zugänglich waren, jedenfalls nicht normalerweise.

Es war von jeher sehr schwierig gewesen, den Menschen klarzumachen, daß es Teile ihrer Persönlichkeit gab, die zwar ein fachkundiger Außenstehender, nicht aber sie selbst erkennen konnte. »Unfug, ich bin doch nicht verrückt!« lautete meist die entrüstete Antwort, und es bedurfte stets einiger Überzeugungsarbeit, dieses Vorurteil behutsam aufzubrechen.

Bei den zahlreichen Bewohnern der Orbitalstationen schien sich der bewußte Teil der Persönlichkeit auf einen Wert von höchstens fünf Prozent eingepegelt zu haben. Die anderen 95 Prozent waren zwar im höchsten Maße aktiv, aber dessen wurden sich die Shuuken, die Rawwen, die Aioia und all die anderen nicht bewußt.

Wenn Gucky versuchte, mit diesen Persönlichkeitsanteilen Kontakt aufzunehmen, hatte er es mit einem unentwirrbaren Chaos zu tun. Schon normalerweise war es für ihn nicht einfach, neben den klar an der Oberfläche des Bewußtseins zutage tretenden Gedanken auch die unbewußten Regungen aufzufangen, die wirren Assoziationen, Erinnerungen, Phantasien, die auf eine ganz andere Art und Weise organisiert waren als das normale Bewußtsein. Die Bilder, Klänge, Gerüche und Gefühle im Hintergrund sprudelten so schnell und wirr durcheinander, daß es fast schon einem Wunder gleichkam, daß dieses chaotische Ganze am Ende einen völlig normal denken und empfindenden Menschen ergab.

Bei den Puydor-Bewohnern, die unter den Einfluß der Träumerin geraten waren, war dieses Erfassen von Hintergrund-Informationen noch komplizierter. Unaufhörlich, so schien es, wurden Daten von irgendwoher abgerufen, in die Nähe der Oberfläche gesprudelt, durcheinandergewirbelt, umgruppiert, ergänzt, erweitert, abgeändert, wieder zurückgeschickt und nach kurzer Zeit erneut aufgerufen.

Gucky gab es nach kurzer Zeit auf, weil ihm allein der Versuch Kopfschmerzen bereitete.

Es war offenkundig - die Reichweite der Träumerin von Puydor war groß genug, bereits die Orbitalstationen zu erfassen, und ebenso offensichtlich war Jii'Nevever gerade dabei, die Besatzungen dieser Stationen auf ihre Seite zu bringen.

Das Verfahren, das sie dabei anwandte, eben ihre Träume, unterschied sich von allen anderen Einflußmöglichkeiten, die Gucky bislang kennengelernt hatte. Es war nicht zu vergleichen mit einer hypnotischen Beeinflussung, bei der neue Informationen und Ansichten gewissermaßen in das Gehirn des Opfers eingemeißelt

wurden, ohne Rücksicht auf Störungen und Schäden.

Es ließ sich ebensowenig vergleichen mit der Arbeit eines Suggestors, wie Kitai Ishibashi einer gewesen war. Ishibashis Wirken hatte Gucky problemlos erkennen und im Zweifelsfall - sofern er das Ziel war - abblocken können. Zudem hatten diese Suggestionen neben ihren Vorteilen auch entscheidende Nachteile.

Die Suggestion funktionierte nicht gewaltsam, sie war sanft und behutsam und gerade deswegen so wirkungsvoll. Das Ich sperrte und sträubte sich nicht, da die neuen Informationen als Eigengewächs betrachtet wurden. Für einen Telepathen wie Gucky waren die Spuren einer Suggestion allerdings unübersehbar, das Eigene und das Fremde im Denken des Opfers ließen sich ohne große Schwierigkeiten voneinander unterscheiden. Suggestionen hatten zudem den eigentümlichen Vor- wie Nachteil, daß sie sich nach nicht allzu langer Zeit von selbst auflösten und spurlos verschwanden. Eine andauernde, tiefgreifende Persönlichkeitsänderung war auf diesem Wege nicht zu erreichen.

Gänzlich anders schien die Arbeitsweise der Träumerin von Puydor zu sein. In einem unerhört aufwendigen und komplexen Verfahren schien Jii'Nevever gewissermaßen die gesamte Erinnerung des Opfers auszulesen, einschließlich all jener Erinnerungen, die dem Betreffenden selbst gar nicht mehr zugänglich waren, aber einen erheblichen Teil seiner Persönlichkeit ausmachten.

Im zweiten Arbeitsgang wurden diese Erinnerungen und gesammelten Informationen, die zum Teil miteinander zu Geschichten verknüpft waren, durch neue Informationen ergänzt und erweitert. Das paßte zusammen: Zu den kuriosen Dingen des Gedächtnisses gehörte, daß darin eine beträchtliche Menge an Selbsttäuschungen. Lügen und verdrehten Tatbeständen als absolut korrekte Tatsachen enthalten war. Und zu den typischen Charaktereigenschaften eines normalen Terraners gehörte, sollten Jemals seine »Gedächtnistatsachen« und die objektive Realität in Konkurrenz treten, daß er lieber einen schmeichelhaften Unfug als Wahrheit akzeptierte, als sich einer als peinlich empfundenen Realität zu stellen.

Was Jii'Nevever mit ihren Opfern tat, war ein außerordentlich aufwendiger, überaus komplizierter Vorgang - jedenfalls nahm Gucky das in diesem Augenblick so wahr -. bei dem aus vorhandenen Erinnerungen des Opfers, aus seinen Sehnsüchten, unbewußten Trieben und vor allem aus den Absichten der Jii'Nevever gleichsam ein neues Gedächtnis erschaffen wurde, das alles enthielt, was dazu gebraucht wurde. Jii'Nevever ging gleichsam hin, schnappte sich den Lebensroman des Opfers - und schrieb ihn einfach nach eigenem Bedürfnis um, und das so gekonnt und perfekt, daß niemand, am wenigsten das Opfer selbst, jemals bemerken konnte, auf welcher raffinierte Weise dort gefälscht worden war. wenn dieser neue Lebensroman erst einmal an die Stelle des alten getreten war.

»Bei allen Sternengeistern!« murmelte der Mausbiber, ebenso beeindruckt wie bedrückt.

Das Verfahren der Träumerin hatte gegenüber allen anderen Methoden zur Beeinflussung von Lebewesen einen schaudererregenden Vorteil - aus der Sicht von Jii'Nevever: Die Eingriffe, die sie vornahm, ließen sich weder nachweisen noch jemals korrigieren.

Die Traumgeschichten, aus denen sie ihre Untertanen aufbaute, wirkten völlig echt; sie waren stimmig, paßten zur Persönlichkeit des Opfers, und da das Original für immer vernichtet und gelöscht war, ließ sich diese Manipulation auch nicht wieder rückgängig machen - nicht einmal von Jii'Nevever selbst. Sie hätte im Zweifelsfall lediglich eine neue Variante des alten Lebensromans verfassen können, aber das Original ließ sich niemals wieder rekonstruieren.

Was die Träumerin von Puydor in die Psyche ihrer Opfer hineingepackt hatte, wurde von diesen als absolut echt und authentisch empfunden, nicht als Meinung, sondern als Tatsache. Die Opfer glaubten nicht an die Geschichten der Jii'Nevever, sie wußten sie.

Noch war der Prozeß im Gang, Gucky konnte es deutlich spüren.

Die Besatzungen der Orbitalstationen waren stark desorientiert, kein Wunder, arbeiteten ihre Gehirne doch zur Zeit, für sie kaum feststellbar, nur mit einem Bruchteil ihrer Kapazität. Gleichzeitig wirkten die Stationsbewohner hyperaktiv, unternahmen bizarre und unlogische Aktionen, die keinen Sinn ergaben.

Gucky begann zu ahnen, daß die gegenwärtige Situation auch für Jii'Nevever ein Ausnahmezustand war. Wahrscheinlich hatte sie normalerweise entschieden mehr Zeit, ihre Opfer auf Linie zu bringen, geduldiger und feiner abgestimmt. Jetzt mußte dies alles, um die endgültige Kontrolle über Curayo zurückzuerlangen, im Schnelldurchgang passieren. Und da Jii'Nevever nicht genügend Zeit zur Verfügung hatte, konnte sie mit ihren Aktionen nicht so lange warten, bis ihre neuen Untergebenen schliefen und von der Prozedur nichts mitbekamen. Die Träumerin von Puydor mußte ihre Arbeit bei Tage erledigen, während ihre Opfer bei vollem Bewußtsein waren.

Gucky brauchte nur kurze Zeit. dann hatte er eine Orbitalstation gefunden. die ihm brauchbar erschien. JAGORA-THIN hieß die Station, eine der kleineren und zur Zeit ohnehin personell unterbesetzt. Zudem wurde JAGORA-THIN vornehmlich von Shuuk bewohnt. Da Gucky deren Gedanken nicht erfassen konnte, hatte er die Hoffnung, daß diese Spezies vielleicht in der Lage war, sich erfolgreich gegen die Übernahme durch Jii'Nevever zur Wehr zu setzen.

Noch immer war es so, daß jeder größere Teleportersprung für Gucky mit Schmerzen verbunden war; das galt auch für den Transport der bewußtlosen Freunde an Bord der Station. Danach mußte Gucky erst einmal eine Pause einlegen. Es gab Strapazen, da half selbst das Regenerationsvermögen eines Zellaktivatorträgers nicht mehr weiter, und für Gucky war dieser Zustand inzwischen erreicht. Zwar würde er keine Woche Ferien benötigen, aber einige Stunden der Ruhe und Entspannung hatte er dringend nötig, um wieder zu Kräften zu kommen.

Aber davon konnte jetzt keine Rede sein, wie der Mausbiber sehr bald bemerken mußte.

Was sich in den Köpfen der Shuuk abspielte, blieb Gucky verborgen, aber die Auswirkungen der Prozedur entgingen ihm nicht.

An Bord der JAGORATHIN hatten sich zwei Fraktionen gebildet. Die eine bestand aus solchen Besatzungsmitgliedern, die sich bereits bedingungslos auf die Seite von Jii'Nevever geschlagen hatten. Ihnen erschien es logisch und naheliegend, das Kommando über die Station zu über-

nehmen und Stoßtrupps vorzubereiten, die auf den Boden geschickt werden sollten, um dort der Träumerin von Puydor zur Verfügung zu stehen und ihr zu helfen.

Die andere, weitaus kleinere Fraktion bestand aus solchen Shuuken, die aus irgendeinem Grund noch nicht von Jii'Nevever übernommen worden waren und gar nicht erst einsehen wollten, was der ganze Unfug für einen Sinn haben sollte. Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, wer oder was war das schon ...?

Die größte Fraktion an Bord der Station JAGORATHIN aber war die der Apathischen, die rein gar nichts unternahmen, sondern sich darauf beschränkten, den anderen möglichst effektiv im Wege zu stehen. Hilfe jedenfalls konnte Gucky von keiner dieser Gruppierungen erwarten.

Er kämpfte gegen die Müdigkeit an, die ihn immer stärker befiel und langsam übermächtig zu werden begann. Gucky ahnte: Wenn er jetzt einschlief, würde er Shabazza verraten und von Jii'Nevever übernommen werden. Unter gar keinen Umständen durfte das geschehen.

Aber es wäre so schön gewesen, wenn er jetzt hätte schlafen können. Nur für ein paar Stunden. Eine Stunde nur, das würde reichen.

»Verdammt!« Gucky richtete sich auf.

Er war physisch und psychisch ziemlich am Ende seiner Kräfte angekommen, aber das hieß nicht, daß sein Verstand nicht mehr funktionierte. Nur ein bißchen langsamer und umständlicher als normal.

Diese Müdigkeit...?

Gucky machte einige schnelle Teleportersprünge, kreuz und quer durch die Station. Nach der bordinternen Zeitrechnung hatte man den frühen Nachmittag erreicht, und demzufolge waren fast alle an Bord in der einen oder anderen Form aktiv. Jedenfalls gab es in der JAGORATHIN nicht einen Schläfer.

Nicht einen einzigen!

»Dein Werk, Jii'Nevever!« stieß Gucky grimmig hervor.

Er ahnte, was diese Tatsache bedeutete: Wenn die Shuuken an Bord wach waren, obwohl Jii'Nevever gerade dabei war, sie zu übernehmen, dann war es mehr als merkwürdig, wenn ausgerechnet die Besitzer von Zellaktivatoren sich wie die Murmeltiere zusammengerollt hatten und in einen tiefen Schlaf verfallen waren.

Jii'Nevever ließ Tiff und Mike eine Sonderbehandlung angedeihen, konstatierte Gucky grimmig. Die Träumerin von Puydor hatte es ganz besonders auf diese vier Galaktiker abgesehen. Wahrscheinlich hatte sie ihre ganz speziellen Pläne mit diesen Personen.

Wenn aber auf der anderen Seite - es fiel Gucky immer schwerer, sich zu konzentrieren und gegen die bleierne Müdigkeit anzukämpfen - er, Gucky, noch nicht eingeschlafen war und wenn Mike und Tiff noch nicht wieder erwacht und aktiv geworden waren, dann konnte das bedeuten, daß Jii'Nevever ihre Fangarme nur ganz allgemein ausgestreckt hatte, nicht speziell nach den Zellaktivatorträgern. Vielleicht ...

Es mußte eine Chance geben, irgendeine Möglichkeit, sich dem Zugriff der Jii'Nevever zu entziehen. Irgendeinen cleveren Trick. Irge...

Der Mausbiber knickte ein, kippte vornüber und war eingeschlafen, bevor sein Körper noch in voller Länge auf dem Boden aufschlug.

»Wir grüßen in Ehrfurcht und mit Respekt den großen General der Jii'Nevever, der Träumerin von Puydor, unserer Gebieterin«, sagte der Ginkoo unterwürfig und vollführte einige Gesten der Unterwerfung und des Respekts.

»Schon gut«, sagte Gucky mit erzwungener Freundlichkeit. »Es genügt. Ich bin gekommen, um nach dem Rechten zu sehen. Wie sieht es auf Kjollan aus? Sind die Anlagen gewartet worden, wie es vorgeschrieben gewesen ist? Kann man sie bald wieder einsetzen?«

Der Ginkoo wiederholte seine Gesten.

»Du wirst feststellen. Gebieter, daß alles so ist, wie es sich gebührt. Selbstverständlich sind die Industrieanlagen in einwandfreiem Zustand und können jederzeit wieder in Betrieb genommen werden. Und in der langen Zeit, die ... die ...«

Er rang sichtlich nach Worten. Wie sollte er ausdrücken, daß man sie Ewigkeiten lang hatte links liegenlassen, vergessen, vernachlässigt⁹ Und dies, ohne damit eine Beleidigung des Generals oder gar der Jii'Nevever zu verbinden?

Gucky erkannte das Dilemma des Ginkoos und sprang ihm eher amüsiert als verärgert zur Seite.

»... in der sehr langen Zeit, die man euch zur Regeneration zur Verfügung gestellt hat ...«

»Genau, genau«. schnappte der Ginkoo schnell. »Wir haben diese Zeit jedenfalls genutzt, wie du wirst feststellen können. Oder schon hast feststellen lassen, wie auch immer. Unsere Vorräte an Tronium-Azint sind beträchtlich!«

Gucky machte eine Geste, die in der Körpersprache der Ginkoos Anerkennung ausdrückte

»Ich habe es festgestellt«, sagte er. »Es ist, auf den Kopf der Bevölkerung umgerechnet, der größte Vorrat aller bisher aufgesuchten Arsenalwelten. Die Gebieterin wird nicht mit Lob und Anerkennung sparen, dessen kannst du gewiß sein!«

Der Ginkoo platzte fast vor Stolz.

»Ich gebe euch hiermit die Erlaubnis, die alten Aufbereitungsstätten wieder in Tätigkeit zu setzen. Außerdem darf das Tronium-Azint an uns übergeben werden. Die Gebieterin bedarf in diesen Zeiten aller Mittel und Möglichkeiten, die Puydor ihr zur Verfügung stellen kann. Du magst dich zurückziehen, wenn du mochtest ...«

Gucky entließ den Verwalter dieses abgelegenen Arsenalplaneten mit einer matten Geste. Er konnte mit sich und seiner Arbeit zufrieden sein.

Das Reich der Jii'Nevever erstreckte sich inzwischen über fast ganz Puydor; nur einige abgelegene Spiralarme und ein Dutzend Dunkelwolken waren noch nicht nach besiedelten Welten abgesucht und dem Reich der Träumerin eingegliedert worden. Aber bald würde auch dort das Glück seinen Einzug halten, dessen war Gucky gewiß.

Mitunter mußte er daran denken, mit was für absurden Haß- und Hetzparolen die Träumerin von Puydor früher bedacht worden war, vor allem von diesem kosmischen Scheusal Shabazza. Wie gründlich hatte man damals die Methoden und Absichten der Jii'Nevever fehlinterpretiert und mißdeutet.

Es hatte geheißen, Jii'Nevever unterdrücke ganze Völker und Systeme, zwingt sie gar in ihre Botmäßigkeit. Unsinn! Noch immer waren die vier Flotten unterwegs, sie hatten sich nicht wesentlich vergrößert, und wäre es den

»Unterdrückten« eingefallen, einen bewaffneten Aufstand zu unternehmen, hätten diese vier Flotten nicht einmal gemeinsam ausgereicht, den Widerstand niederzukämpfen. Aber dergleichen war niemals versucht worden.

Von allen kosmischen Kräften, die Gucky kennengelernt hatte, und das waren einige gewesen, war Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, wohl die beeindruckendste. Ihre Begabung war einzigartig, unwiderstehlich und bezwingend in ihrer Perfektion. Sie als Träumerin zu bezeichnen war schlichtweg absurd.

Jii'Nevevers wirkliche Gabe war die einer Prophetin, einer Seherin. Sie allein war imstande, die Zukunft nicht nur vorherzusehen, sondern auch darauf hinzuwirken, daß diese Zukunft so ausfiel, wie es gewünscht wurde.

Nahezu jedes Lebewesen in Puydor hatte, meist tief in seinem Inneren, manchmal aber auch an der Oberfläche seines Denkens, gewisse Träume, Wünsche und Sehnsüchte. Meist handelte es sich um schier unerfüllbare Wünsche und Träume, jedenfalls wirkten sie so auf die Betroffenen.

Die absolut einmalige Begabung der Träumerin von Puydor bestand darin, all diese Träume gewissermaßen zu koordinieren und in selbsterfüllende Prophezeiungen umzuwandeln. Mit äußerster Behutsamkeit und Feinfühligkeit steuerte sie die Geschehnisse ihrer Untertanen so subtil, daß sich alle diese Wünsche und Träume wie durch Zauberhand in Realitäten verwandelten. Die Bewohner Puydors wollten in Frieden und Harmonie miteinander leben, und diesen offenen oder geheimen Wunsch hatte Jii'Nevever ihnen erfüllt.

Gucky wußte, daß es in der Milchstraße ähnlich aussah. Auch dort waren außer gewissen Spinnern, skrupellosen Gestalten oder handfest verbrecherischen Elementen alle an Frieden und Harmonie interessiert. Allerdings wartete jeder darauf, daß der jeweils andere damit anfang und die unbedingt nötigen Vorleistungen erbrachte. Blieben diese Vorleistungen aus, war der Nährboden für jede Form von Mißtrauen und Verdächtigung, von Streit und Zank vorbereitet.

Jii'Nevever wurde, so hoffte Gucky und mit ihm Julian Timor, Michael Rhodan und Icho Tolot, eines Tages dafür sorgen, daß auch in der Milchstraße ein harmonisches Leben aller Galaktiker miteinander entstehen konnte.

Das Wirken der Jii'Nevever sorgte dafür, daß die Geschöpfe in Puydor voreinander keine Angst zu haben brauchten und Mißtrauen gar nicht erst entstehen konnte. Wechselseitiges Mißtrauen war die Keimzelle des Unheils der Ausgangspunkt eines Krebsgeschwürs, das die Gesellschaft von innen heraus zerfraß und zerstörte. Und war dieses unheilvolle Unkraut namens Mißtrauen erst einmal gesät, war es kaum noch aus dem Leben zu entfernen.

Es sei denn, die Träumerin von Puydor nahm sich des Problems an, verband alle Beteiligten in einem gemeinsamen Traum und führte sie hin zur Verwirklichung dieses Traumes.

Der Summer war zu hören.

»Ja, bitte!« sagte Gucky laut, und die Tür öffnete sich.

Ein Shuuke stand auf der Schwelle und wartete auf Guckys Befehl einzutreten.

»Was bringst du?« wollte der General der Träumerin wissen.

Was der Shuuke wirklich sagte, war für den Mausbiber unverständlich. Shuukun verständigten sich mit Lauten im Ultraschallbereich, die außer ih-

nen kaum jemand zu hören verstand. Im Umgang mit anderen Intelligenzen in Puydor bedienten sie sich der Sprechmasken vor ihren Mündern, welche die Ultraschallsprache in ein allgemein verständliches Kunios umwandelten.

»Eine Nachricht von einem Erkundungsschiff«, sagte der Shuuke zögernd. »Du hattest Anweisung gegeben, ganz besonders nach Raumschiffen Ausschau zu halten, die ..."

»Ein Kugelschiff?« fragte Gucky, mühsam seine Aufregung zügelnd.

Der Shuuke machte eine bejahende Geste.

»Man ist sich nicht ganz sicher«, gab er zu. »Das Schiff ist...« Er verstummte langsam.

»Ich verstehe«, antwortet Gucky. "Nur noch ein Wrack, nicht wahr?«

»In jedem Fall stark zerstört«, gestand der Shuuke. »Willst du es selbst ansehen?«

»Ich will!« antwortete der Mausbiber. »Ich komme gleich in die Zentrale. Weise den Kommandanten an, den Fundort des Kugelschiffs anzusteuern, sofort!«

Der Shuuke zog sich gehorsam zurück.

Ein Kugelraumer, wie er über viele Jahrhunderte für die Raumschiffe der Arkoniden und später der Terraner typisch gewesen war. Fachleute konnten anhand gewisser äußerer Merkmale einen Kugelraumer blitzschnell einem bestimmten Planeten, einer gewissen Epoche und Baureihe zuweisen, Experten hohen Grades wußten mitunter sogar Baujahr und Werft zu nennen. Es gab nach wie vor Kugelraumer in der Milchstraße, aber sie waren nicht mehr so ausgesprochen charakteristisch für die Terraner.

Ein Kugelraumer...

Der Forschungskreuzer, den Perry Rhodan auf dem Mond entdeckt hatte, war ein arkonidischer Kugelraumer gewesen; er war später zerstört worden, und mit einem seiner Beiboote hatte die galaktische und kosmische Geschichte der Menschheit ihren Anfang genommen. Mit Kugelraumern hatten die Terraner den Sprung über die gewaltige Leere zwischen den beiden Galaxien Milchstraße und Andromeda gewagt, mit diesen Schiffen hatten sie M 87 erreicht und andere Galaxien.

Gucky seufzte.

Es war ebenfalls ein Kugelraumer gewesen, der vor vielen Jahrhunderten die letzten überlebenden Mausbiber zum Mars gebracht hatte - nach der Zerstörung von Guckys Heimatwelt Tramp. Und die Kolonie von Mausbibern, die sich dort im Laufe der Zeit gebildet hatte, hatte selbst eines Tages einen Kugelraumer bemannt und auf Expeditionen in die Galaxis geschickt

Gucky konzentrierte sich kurz und versetzte sich in die Zentrale der TRAMP AVENGER, wo gerade der Start vorbereitet wurde.

»Alles klar?«- fragte Gucky.

»Alles klar!« wurde ihm geantwortet.

Um den allgemeinen Dienstbetrieb brauchte sich Gucky als General...

Eigentlich Unsinn, wenn man es mit terranischen Traditionen hielt. Als Oberbefehlshaber einer Flotte von Raumschiffen hätte Gucky den Rang eines Admirals haben müssen, nicht den eines Generals. Admiral Gucky, das war - Gucky lächelte wehmütig - allerdings als Rang immer noch weniger als der legendäre Großadmiral Gecko von eigenen Gnaden.

Gucky schloß die Augen.

Mit dieser Entwicklung hätte er niemals gerechnet. Daß er ausgerechnet hier, in Puydor, eine über zweitausend

Jahre alte Spur finden würde, die ihm Hoffnung gegeben hatte, vielleicht doch einen Planeten finden und besuchen zu können, der eine Ansiedlung von Mausbibern aufzuweisen hatte. Endlich wieder ein Kontakt mit seinesgleichen ...

Nun, ganz stimmen würde das garantiert nicht Gucky war mit der Fülle und der Ausprägung seiner Fähigkeiten als Mausbiber einzigartig, aber was half ihm das, wenn er sich einsam fühlte? Er war der Letzte, der einzige seiner Art, getröstet lediglich - sogar das nur recht schwach - durch vage Hoffnungen und wilde Spekulationen, daß es vielleicht irgendwo in den unerschöpflichen Weiten des Universums eine Mausbiberwelt gab.

Gucky verbrachte die Zeit des Fluges schweigend, in Gedanken versunken. Keiner seiner Untergebenen wagte es, ihn anzusprechen und aus seinem Brüten aufzuwecken. Erst als das Ziel erreicht war und die Ortung meldete, der fragliche Raumer treibe voraus, blickte Gucky wieder auf.

»Projektion!« forderte er herrisch.

Wenig später war auf der Panoramafläche die Abbildung des Schiffes zu sehen. Gucky stieß einen schwachen Seufzer aus.

Es gehörte einiges an Phantasie dazu, dieses Gebilde als Kugelraumer zu bezeichnen, so verbeult, zerfetzt und zusammengedroschen wirkte das Wrack. Eine Konservendose, die von einer Meute von Halutern als Fußballersatz gebraucht worden war, konnte nicht übler aussehen.

»Schickt eine Sonde los! Langsam um das Schiff herum, alle Einzelheiten!«

Guckys Stimme verriet, daß er zum einen aufgeregt, zum anderen enttäuscht war. Es sah ganz danach aus, als wäre dieser Kugelraumer in einen furchtbaren Kampf verwickelt worden, und er wirkte beileibe nicht, als habe er diesen Kampf siegreich bestanden.

Es dauerte einige endlos lang erscheinende Minuten, bis die Sonde das Wrack erreicht hatte und damit begann, seine Runden um das Gebilde zu drehen. Aus der Nähe sahen die Schäden weitaus gräßlicher aus, furchteinflößend und vor allem gnadenlos desillusionierend.

»Welche Planeten oder Sonnen sind in der Nähe?« wollte Gucky wissen.

Seine Besatzung reagierte schnell und lieferte ihm eine entsprechende Projektion. Sie war auch so intelligent gewesen, die Drift des Wracks zu berechnen und zu kalkulieren, von wo es gekommen sein konnte und wohin es treiben würde, wenn sich niemand darum kümmerte.

Gucky runzelte die Stirn.

Die Daten paßten einfach nicht zusammen. Die nächste Sonne - ein grellweißer Stern ohne einen Planeten - stand siebzehn Lichtjahre entfernt. Bei dem Tempo des Wracks hätte es eine kleine Ewigkeit lang unterwegs sein müssen, hätte es seine letzte Fahrt von da aus angetreten.

»Ich gehe hinüber«, entschied sich Gucky spontan.

Seinen SERUN trug er bereits, er brauchte den Anzug nur zu aktivieren, um ihn zur vollen Funktionsfähigkeit zu bringen. Der Pikosyn dieses SERUNS wußte im übrigen, daß der Anzug von einem Mausbiber getragen wurde und daher ein wenig anders zu reagieren hatte als normale SERUNS -beispielsweise nach einer Teleportation. Sofort wurden die Schirmfelder aktiviert und die künstliche Schwerkraft eingeschaltet.

Gucky war in einer Beibootschleuse

herausgekommen. Sie war nicht nur leer, sie war vielmehr auf ähnlich effektive Weise leer geräumt worden wie das Beiboot, das Gucky auf Zwyrid besucht hatte.

Er runzelte die Stirn. Diese Handschrift kam ihm bekannt vor.

Der nächste Sprung führte ihn in die Zentrale. Das Bild war ähnlich, aber nicht gleich, und die Unterschiede waren außerordentlich bedeutsam.

Auch die Zentrale des Raumes war weitgehend leer geräumt worden, aber es waren genügend Aggregate in dem Raum verblieben, um das Schiff notdürftig fliegen zu können.

»Hm!« machte Gucky nachdenklich.

Maschinenräume, Antrieb, künstliche Schwerkraft, Andruckabsorber - alles war vorhanden. Sogar Schutzschirmprojektoren. Und Geschütze. Die meisten Bettungen waren leer, aber ein halbes Dutzend mittelstarker Impulsgeschütze war noch zur Stelle. Was fehlte, waren vor allem die Transformkanonen, gewissermaßen die Geheimwaffe der Terraner, strikt geheim und gegen Ausbau und andere technische Eingriffe gesichert.

»Seltsam ...!«

Die Kabinen der Besatzung. Die meisten waren so leer wie ein geplündertes Warenhaus, in dem man nicht einmal das Verpackungsmaterial zurückgelassen hatte. Aber ungefähr ein Dutzend Kabinen wiesen Spuren von Benutzung auf. Die Betten waren auf die Größe von normalen Terranern zurechtgeschnitten. Kein Hinweis auf Mausbiber. Das einzige Indiz, das Gucky hatte, war nach wie vor das kleine Blechschild mit einem schwer zu erkennenden Fingerabdruck darauf.

Gucky untersuchte die Beiboothangars. Fehlanzeige. Die Hangars waren nicht nur leer, auch sie waren derart demontiert worden, daß von dort aus garantiert kein Beiboot mehr hatte starten können. Auf diesem Weg hatte sich die letzte Besatzung des Schiffes nicht in Sicherheit bringen können, wenn das ihre Absicht gewesen sein sollte.

Gucky kniff die Augen zusammen.

An Bord von Kugelraumern kannte er sich aus, und von Technik verstand er genug, um bei seinem nächsten Ziel. schnell erkennen zu können, daß er auf der richtigen Fährte gelandet war.

Der Haufen von Metall, den er entdeckte. zerschmolzen, zerfetzt, restlos zerstört, hatte einmal zu einem Transmitter gehört. Zerstört worden war er nicht durch Feindeinwirkung - der Raum lag tief im Inneren des Wracks, wo sich die Beschädigungen in Grenzen hielten -, er war vermutlich durch eine Thermitladung vorsätzlich zerstört worden.

In Gedanken faßte Gucky die Szenerie zusammen:

Die Besatzung stieg irgendwo auf einem Planeten aus und schaffte von Bord, was nur zu brauchen gewesen war. Energieerzeuger und vieles mehr, wahrscheinlich auch Lebensmittel, medizinische Geräte und dergleichen. Die Menschen an Bord hatten gewußt oder wenigstens geahnt, daß ihnen jemand auf den Fersen war, in mörderischer Absicht. Dann hatten sie das Schiff notdürftig wieder einsatzklar

gemacht. Eine kleine, tollkühne Besatzung war an Bord gegangen und gestartet.

Wahrscheinlich hatten sie geahnt, wo der Feind sie aufspüren würde. Jedenfalls hatten sie die Konfrontation nicht gefürchtet, sondern wahrscheinlich sogar gesucht. Bei dem Gefecht mit stark überlegenen Kräften war garantiert das eine oder andere Besatzungsmitglied getötet worden, hatte sich bewußt geopfert, um den anderen die letzte große Chance zu eröffnen.

Kurz vor dem Ende, das Schiff hatte wahrscheinlich schon beinahe seinen jetzigen Zustand erreicht gehabt, war die Besatzung ein letztes Mal aktiv geworden. Die Besatzungsmitglieder hatten den Transmitter benutzt, um sich abzusetzen. Und gleichzeitig hatten sie eine heftige Detonation ausgelöst, und das aus zwei Gründen.

Zum einen sollte diese Entladung so heftig sein, daß die Impulse des Transmittersprungs darin untergingen, zum anderen sollte die Ladung eine weitere Benutzung dieses Transmitters unmöglich machen. Vor allem durfte der Feind, wenn er das Wrack enterte und untersuchte, unter gar keinen Umständen die Einstellung des Transmitters ablesen können und damit die genauen Daten für das Ziel dieses Transmitterdurchgangs.

»Raffiniert!« lobte Gucky.

Und waghalsig. Sprung und Detonation mußten fast gleichzeitig erfolgt sein, anders konnte der Verschleierungstrick nicht klappen. Und dabei war es sehr leicht möglich, daß die Explosion die zu befördernden Personen und den aktivierten Transmitter erreichte, bevor der Durchgang abgeschlossen war - mit fatalen, wahrscheinlich tödlichen Folgen für den Sprung

»General!«

»Ich höre«, gab Gucky zurück, ein wenig irritiert, weil rüde aus seinen Gedanken gerissen.

»Wir empfangen einen Funkspruch von Icho Tolot mit der Kennung extrem wichtig. Außerdem ist er kodiert, und nur du kannst ihn entschlüsseln.«

Gucky murmelte eine Reihe von Verwünschungen. Ausgerechnet jetzt, im ungelegensten aller Augenblicke. Er stand vielleicht dicht davor, den entscheidenden Hinweis zu finden ...

Aber seine Treue zur Träumerin von Puydor war stärker. Die Interessen einer ganzen Galaxis und ihre Zukunft gingen vor.

Außerdem konnte er Teile seiner Flotte anweisen, sich mit aller Sorgfalt und Vorsicht um das Wrack des Kugelraumers zu kümmern.

»Das Ding hat zweitausend Jahre überstanden«, murmelte der Mausbiber, »dann wird es auch die nächsten Tage überstehen ...«

Er teleportierte zurück zum Flaggschiff, in die Zentrale. Wenn man Telekinet war, gab es unglaublich simple Sicherheitsmethoden, die man nur selbst außer Funktion setzen konnte:

Man mußte nur dafür sorgen, daß der entscheidende Knopf unerreichbar tief im Inneren des jeweiligen Gerätes untergebracht war, also nur von einem Telekineten benutzt werden konnte. Simpel, aber sehr wirkungsvoll

»Ich grüße dich, Gucky«, ließ sich Icho Tolot vernehmen. »Wenn du diese Nachricht hörst oder siehst, bin ich mit meinen Einheiten unterwegs nach Curayo, sicherheitshalber. Meine Ortung hat festgestellt, daß allem Anschein nach fremde Verbände in unsere Galaxis Puydor vorstoßen. Ziemlich große Verbände, wie es aussieht. Wir sollten daher umgehend das Minzant-System

anfliegen, um nötigenfalls der Herrin zur Seite stehen zu können. Tiff und Michael habe ich bereits informiert. Sie haben wie ich nur einen kleinen Teil ihrer Flotten am derzeitigen Einsatzort gelassen und sind ansonsten mit dem Gros ihrer Verbände unterwegs nach Curayo. Ich schlage vor, daß du es ähnlich hältst. Viel Glück!«

Gucky runzelte die Stirn, die Offiziere in seiner Nähe blickten sich entgeistert an. Fremde auf dem Weg nach Curayo? Schiffe von außerhalb von Puydor? Wie war das möglich?

»Machen wir uns auf den Weg!« entschied Gucky. »Und zwar schnellstens. Volle Fahrt, mit allem, was drin ist!«

Sein Schiff war eines der modernsten, die es in Puydor gab. Der Linearantrieb war funkelnagelneu, aber Gucky wußte, daß es Antriebssysteme gab, die mehr leisteten als einen Überlichtfaktor von rund zwanzig Millionen. Und daß Thermogeschütze und Desintegratoren nicht gerade der letzte Stand der Waffentechnologie waren, war ihm ebenfalls bekannt. Vor allem aber konnte er einschätzen, daß ein Raumschiff, das aus einer fremden Galaxis kam, ein technisches Niveau haben mußte, das über dem von Puydor lag. Icho Tolot hatte es gar nicht erst zu betonen brauchen - die Lage war ernst, äußerst bedrohlich.

Curayo war in Gefahr und damit Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor. Und wenn sie in Gefahr war, hatte ganz Puydor Anlaß, sich zu fürchten vor dem, was auf die Galaxis zukam.

8.

Curayo

»Wo, zum Teufel, kommen die her?« fragte Julian Tifflor leise. Michael Rhodan zuckte mit den Achseln.

Die beiden hielten sich an Bord von Timors Flaggschiff auf, auch Gucky und Icho Tolot waren zur Stelle. Ihnen bot sich ein Anblick, mit dem sie niemals gerechnet hatten. Curayo im Minzant-System wurde vom Weltraum aus bedroht.

Bis jetzt war noch kein Schuß gefallen, aber die Bedrohung war nicht zu übersehen.

Es waren Raumschiffe stark unterschiedlichen Typs, die sich der wichtigsten Welt von Puydor näherten, Curayo, dem Wohnsitz von Jii'Nevever, der Träumerin von Puydor. Kein Zweifel, dieser Angriff galt ihr. Sie war es, die bedroht und unter Druck gesetzt werden sollte.

»Ich begreife es nicht«, sagte Gucky leise. »Wer kann derartige Aggressionen gegen die Heilsbringerin von Puydor entwickeln? Und warum?«

»Und ich frage mich«, warf Michael Rhodan ein, »warum Jii'Nevever nicht ihre Fähigkeiten einsetzt, um diesem Spuk ein Ende zu machen.«

»Wir jedenfalls sind dazu nicht in der Lage«, stellte Icho Tolot gelassen fest.

Die Flotte der Fremden war den vier Verbänden der Zellaktivatorträger weit überlegen, um den Faktor vier bis sechs. Und das betraf lediglich die Anzahl der Schiffe.

Der Gegner zeigte sich in unterschiedlicher Gestalt. Da waren zum Beispiel sehr große, fast achthundert Meter messende Raumschiffe in Gestalt eines schwarzen Eis. Einen anderen Typus hatte Michael Rhodan als Balkenspindel bezeichnet.

Was Michael, Tifflor, Icho Tolot und Gucky am meisten verblüffte, ja beinahe entsetzte, war die Tatsache, daß einer der Verbände aus Raumschiffsty-

pen bestand, die ihnen äußerst bekannt vorkamen.

»Ich kann es nicht glauben«, murmelte Michael Rhodan. »Koggen, Kugelraumschiffe, Walzenraumer und andere, sogar ein paar Fragmentraumer - das ist ein Verband, der aus unserer Milchstraße stammen muß. Wieso stellt man sich bei uns gegen Jii'Nevever? Was hat man dort gegen die Träumerin von Puydor? Und woher, von wem stammen die anderen Einheiten?«

»Wir sind ziemlich lange von zu Hause weg«, erinnerte Gucky. »Wer weiß, was sich bei uns inzwischen zugetragen hat!«

Unablässig waren Funker der Puydor-Einheiten damit beschäftigt, die fremden Raumschiffe anzufunken und einen Kontakt herzustellen. Aber auf der anderen Seite wurde nicht geantwortet.

Die Schiffe, es waren Tausende von schwerbewaffneten Einheiten, rückten immer näher an Curayo heran. Die Puydor-Flotten hatten sich zum Schutz des Planeten gesammelt, wurden aber immer weiter zurückgedrängt. Noch war kein Schuß gefallen, aber es konnte nicht mehr sehr lange dauern.

»Gegen die haben wir nicht den Hauch einer Chance«, sagte Gucky grimmig. »Wir sind technisch schlechter und außerdem in der Unterzahl. Wenn Jii'Nevever nicht persönlich eingreift, ist dieser Kampf entschieden, bevor er begonnen hat!«

Der Mausbiber konnte es einfach nicht begreifen. Es war wie in einer tragischen Geschichte, wenn der Held, den Triumph praktisch vor Augen, in allerletzter Sekunde um seinen Erfolg geprellt wird und sich in einen Verlierer verwandelt, der nicht den Schimmer einer Chance hat, sein Schicksal zu wenden. Vor kurzer Zeit noch hatte Gucky dicht vor der Erfüllung seines größten inneren Wunsches gestanden, endlich eine Spur zu einer Mausbiberwelt zu finden - und nun dies: Jii'Nevever, deren Wirken all die Erfolge der letzten Zeit zu verdanken waren, eingekreist von fremden Flotten, bedroht und unter Druck gesetzt. Und die Träumerin von Puydor schwieg dazu. Sie rührte sich nicht, reagierte nicht auf Funksprüche, so verzweifelt diese auch waren.

»Ich gebe es nicht gern zu«, sagte Michael Rhodan sehr leise, »aber ich habe selten in meinem Leben soviel Angst in den Knochen gespürt wie in diesem Augenblick. Was wir hier erleben, ist keine Notlage, keine Krise, es ist ganz klar eine heraufdämmernde Katastrophe kosmischen Ausmaßes.«

Julian Timor nickte schweigend.

Der Ring um Curayo zog sich enger und enger zusammen. Es konnte vielleicht eine Viertelstunde dauern, dann waren die Puydor-Einheiten derartig in die Enge getrieben, daß sie entweder die Flucht ergreifen oder den letzten, verzweifelten Kampf eröffnen mußten;

eine Schlacht, bei der es für sie auf den ersten Blick erkennbar, keinerlei Hoffnung auf Sieg gab.

Gucky schüttelte den Kopf und schloß die Augen. Der Ilt konnte es nicht mit ansehen.

Aber dafür erblickte er etwas anderes.

Jii'Nevever war zu sehen, in ihrer ganzen Pracht und Schönheit, umgeben von jener Aura von Kraft und Zuversicht, die Gucky von ihr gewohnt war. Er liebte die Träumerin von Puydor, weil er ihr alles zu verdanken hatte:

Freunde, Macht, Einfluß und Ansehen. Vor allem hatte ihn Jii'Nevever auf die hoffnungsvolle Spur gesetzt ..

Und das andere Geschöpf?

Gucky zwinkerte. Er versuchte einen telepathischen Kontakt. Telekinese, vergeblich. Die Gestalt blieb, wie sie war, starr und reglos und gleichzeitig umgeben von Bewegung. Es schienen Vögel zu sein, Hunderte, vielleicht Tausende. Es war nicht klar, ob eine Gestalt unter den Vögeln war oder ob sie einfach so herumschwirrten. Sie hockten herum, schwirrten wie aufgeschreckt hoch, umflatterten den Körper, setzten sich wieder und verhüllten mit ihren Leibern und ihrem Gefieder das wahre Aussehen des Kerns - ob nun Wesen oder nicht.

»Nun, Jii'Nevever«, sagte die Vogel-Gestalt. Eine eigentümliche Stimme, die Gucky hörte. Kein Roboterorgan, aber auch keinem bekannten Typ von Lebewesen zuzuordnen. Es war keine kindliche Stimme, weder Mann noch Frau, sie war auch nicht mit Begriffen wie alt oder jung zu beschreiben.

Bestimmtheit kennzeichnete den Charakter dieser Stimme, Festigkeit und Selbstbewußtsein. Aber es war davon nur ein schwach wahrnehmbarer Schimmer zu spüren, ansonsten klang die Stimme auf eine fast unheimliche Art und Weise neutral.

»Nun, so also sind deine Träume, Jii'Nevever!« sagte die Gestalt ruhig. »So werden sie enden, es steht nicht in deiner Macht. Du magst dich anstrengen, soviel du magst, aber du wirst deine großartigen Ziele niemals erreichen, so, wie du sie nie zuvor erreicht hast.«

»Pah!« ließ sich die Träumerin von Puydor vernehmen. »Drohungen!«

»Du irrst. Jii'Nevever«, sagte die Ge-

stalt. »Keine Drohungen. Was du siehst und erlebst, was du träumst, wendet sich nicht an deine Angst. Es ist ein Appell an deine Intelligenz. Kooperiere, und deine Träume werden sich erfüllen! Verweigere die Zusammenarbeit, und die Nonggo - du erinnerst dich an die Nonggo, nicht wahr? - werden dich abermals besiegen und in einen endlos langen Schlaf bringen.«

Jii'Nevever, die Träumerin von Puydor, antwortete nicht.

»Du wähnst dich stark, Jii'Nevever«, fuhr die Gestalt fort.

Gucky, der die Szene mit größter Aufmerksamkeit betrachtete, hatte den Eindruck, als gebe es in dem unaufhörlichen Gewimmel der Vögel ein bestimmtes Muster, einen Rhythmus, irgend etwas Strukturiertes, das über reinen Zufall hinausging und eine Interpretation zuließ. Aber er vermochte dieses Muster nicht zu entdecken.

»Und du bist auch stark, kein Zweifel«, konnte Gucky den Unbekannten reden hören.

»Wäre dem nicht so, würde ich deine Freundschaft nicht suchen. Aber, glaube mir, Jii'Nevever, du bist nicht stark genug, noch nicht, noch lange nicht, um es mit der Koalition Thoregon aufnehmen zu können, deren Macht ich dir in diesem Augenblick zeige ...!«

Koalition Thoregon? Und es waren galaktische Schiffe bei dieser großen, machtvollen Flotte, die Curayo bedrohte? Was war in der Milchstraße geschehen, seit Gucky zusammen mit Icho Tolot nach Fornax aufgebrochen war?

In diesem Augenblick schien sich für eine Sekunde der Schleier zu legen, den Gucky in ganz seltenen Momenten auf seinem Bewußtsein zu spüren schien. Er wußte, wo Puydor lag - als er die terranischen Raumschiffe in der gemischten Flotte erkannte, floß ihm auf einmal Wissen zu, als würde es ihm im Traum eingegeben.

Puydor war der heimatlichen Milchstraße in Form und Größe ähnlich, das wußte er schon lange. In irdischen Katalogen wurde sie unter NGC 5457 oder M 101 geführt, mit dem Beinamen »Windmühlen-Galaxis«. Puydor lag im galaxisüblichen Koordinatensystem nahe der Nord-Süd-Achse und war rund 16 Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt. Für Astronomen war diese Galaxis im Sternzeichen »Großer Bär« zu finden.

Woher kommt aber die Entfernungsangabe von 45 Millionen Lichtjahren, die ich bisher im Kopf hatte? Kurz vermischten sich zwei verschiedene Gedankenebenen im Gehirn des Mausbibers, kurz huschte ein Hier stimmt doch etwas nicht durch sein Bewußtsein, dann aber waren diese Anwandlungen vorüber.

»Also gib dich zufrieden, Jii'Nevever! Verzichte auf deine eigensüchtigen Pläne, so großartig sie auch sein mögen. Du wirst Freunde dazu brauchen. Partner und Verbündete, und die kannst du finden, wenn du dich nicht länger gegen jede Vernunft sperrst, Jii'Nevever!«

Noch immer keine Antwort von der Träumerin von Puydor. Wußte sie keine, oder mußte sie erst nachdenken. bevor sie in der Lage war. der Gestalt im Vogelschwarm zu antworten?

Gucky versuchte die Augen zu öffnen, um sich zu orientieren. Irgendwie hatte er die Kontrolle verloren. Wo war er? Auf Curayo? Im Inneren der Orbitalstation JAGORATHIN? An Bord eines Raumschiffes, das zu einer ganzen Flotte gehörte und von Julian Timor kommandiert wurde?

Der Mausbiber wußte es nicht. Er schien auf unterschiedlichen Wirklich-

keitsebenen gleichzeitig zu existieren, gleichsam in einem Zwitterbereich, angesiedelt zwischen Traum und Realität, wobei es nicht möglich war, mit keinem Mittel, genau zu bestimmen, was nun Traum und was Wirklichkeit war.

Gab es im Reich der Jii'Nevever überhaupt einen solchen Unterschied?

»Ich verlasse dich nun, Jii'Nevever. Bedenke, was du tust! Und sei gewiß, daß ich immer in deiner Nähe sein werde. Wohin du dich auch wenden magst, du wirst immer wieder auf mich stoßen, auf Shabazza ...«

Die Gestalt verstummte, und die Vögel begann aufzuschwirren und Shabazzas Gestalt freizugeben...

ENDE

Was ist Realität, was ist Traum? Was sich bei Gucky abzeichnet, scheint auch bei seinen drei Begleitern zuzutreffen: Die Grenzen zwischen den Bewußtseinszuständen verschieben sich, nichts ist mehr eindeutig. Es beginnt ein Krieg der Träume.

KRIEG DER TRÄUME

So lautet auch der Titel des nächsten PERRY RHODAN-Romans, der ebenfalls von Peter Terrid geschrieben wurde und die weiteren Abenteuer der vier Aktivatorträger in der fremden Galaxis Puydor schildert.